

Sprachlehr- und Uebungsbuch

für

die deutschen Schulen

von

J. L. Ludwig.

I. Theil. II. Abtheilung.

7

München. 1865.

Im k. Central-Schulbücher-Verlage.

Preis: geb. 8 kr.

Stereotyp-Aufl.

Sprachlehr- und Uebungsbuch

für

die deutschen Schulen,

nach den 3 Hauptschülerklassen
in 3 Theilen bearbeitet

von

J. L. Ludwig.

---

1. Theiles 2. Abtheilung:

Lehr- und Uebungsbüchlein

für die Schüler im 3. Schuljahre.

München.
Im königlichen Central-Schulbücher-Verlage.
1865.

Eigenthum von Fr. Pustet sen.

Vorbemerkung.

Wie ich in meinen Bemerkungen über den deutschen Sprachunterricht am Anfange des 1. Heftes vorliegender Arbeit gesagt habe, kann genannter Unterricht in den Volksschulen nur dadurch seinen Zweck erreichen, wenn sich mit der Belehrung zahlreiche Uebungen in der Anwendung der erlangten Kenntnisse verbinden, wenn ferner diese Uebungen nicht zu lange blos auf die Bildung einzelner, abgerissener Sätze beschränkt sind, sondern so bald als möglich zu ganzen Satzreihen oder Aufsätzen übergehen und wenn der Sprachunterricht dabei in die Mitte des Schulunterrichts gestellt oder der Stoff zur sprachlichen Uebung aus den übrigen Gegenständen des Unterrichts genommen wird.

Demzufolge habe ich, wie im ersten Hefte, auch in diesem zweiten über jeden kennen gelernten Gegenstand eine hinlängliche Zahl von Beispielen angegeben und Stoff genug zur Uebung des Schülers beigefügt. Diesem Allen folgt noch im gegenwärtigen Hefte eine Anzahl kurzer Beschreibungen über Gegenstände der nächsten Umgebung, worin das, was der Anschauungsunterricht in Fragen und Antworten (erotematisch) behandelt, in zusammenhängender Form (akroamatisch) dargestellt wird. Durch diese Beschreibungen soll aber nicht gesagt werden, daß das zur Uebung der Anschauung über die treffenden Gegenstände auf katechetische Weise zu Gewinnende nicht mündlich sowohl vom Lehrer als vom Schüler zusammengefaßt und vorgetragen werden solle. Meine Ansicht ist vielmehr die, daß diese mündliche Darstellung der angeschauten Gegenstände ein wesentliches nnd unerläßliches Stück des Unterrichts sei; dennoch bin ich überzeugt, daß auch die schriftlichen Darstellungen nicht entbehrt werden können, weil der Schüler nicht allein im mündlichen, sondern auch im schriftlichen Vortrage zu üben ist und zur Förderung dieses letzten Zweckes das Lesen als vorzügliches Mittel erscheint, indem sich dadurch dem Schüler Orthographie und Ausdruck für seine schriftliche Dar-

stellung besser einprägen. Da jedoch diese Beschreibungen dem Bildungsgrade der Schüler entsprechen und nichts Anderes enthalten sollen, als was eine aufmerksame Betrachtung der Dinge von Seite 8—9jähriger Kinder an denselben aufzufinden vermag, so versteht es sich von selbst, daß die genannten kurzen Beschreibungen nur die vorzüglicheren und am meisten in die Sinne fallenden Merkmale zu enthalten haben. Ebenso klar ist es, daß diese Beschreibungen so einfach als möglich verfaßt sein müssen, weil sie sich im Kreise der sprachlichen Entwickelung zu halten haben, welche 8—9jährigen Schülern eigen sein kann. Daß übrigens durch die gegebenen Beschreibungen die Zahl der im Anschauungsunterricht zu behandelnden Gegenstände nicht erschöpft sei, ist offenbar; denn wer zählt die Menge der Dinge, welche dem Kinde in seiner nächsten Umgebung vor Augen kommen! Schüler aber, welche die im vorliegenden Hefte enthaltene Zahl von Gegenständen beschrieben haben, vermögen auch andere ähnliche Dinge nach ihren vorzüglichsten Merkmalen aufzufassen und in einer kurzen Beschreibung darzustellen. Was die Zeit betrifft, da vorliegende Beschreibungen zum Gegenstand der Uebung für die Schüler gemacht werden sollen, so ist dieselbe nicht allein die, da der vor genannten Aufsätzchen beschriebene Sprachunterricht beendigt ist, sondern die Uebung in denselben kann und soll auch schon während des genannten Unterrichtes stattfinden, weil dadurch mehr Abwechselung in die sprachlichen Uebungen kommt und diese für den Schüler mehr Interesse gewinnen.

Zum Schlusse glaube ich blos noch bemerken zu müssen, daß die schriftlichen Arbeiten der Schüler vom Lehrer aufmerksam durchgegangen, die falsch geschriebenen Wörter verbessert an der Tafel vor die Augen der Schüler gebracht und von diesen sorgfältig abgeschrieben werden müssen.

Geschieht dies, so wird der gewünschte Erfolg besagter Uebungen nicht ausbleiben und der gütige Gott sowohl der Arbeit des Verfassers, als auch der Mühe des Lehrers in der Schule seinen Segen zu Theil werden lassen.

Der erweiterte einfache Satz.

I.

Sommer. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Der längste Tag ist erschienen. Die Hitze reifet die Früchte des Feldes und das Obst an den Bäumen. Halme und Aehren des Getreides neigen sich zur Erde. Das Gras auf der Wiese wird gemäht und das Getreide in die Scheunen gesammelt. Felder und Wiesen werden ihres Schmuckes beraubt. Die Hitze wird Menschen und Thieren beschwerlich, und der Wanderer sehnt sich nach einer frischen Quelle und nach dem kühlen Schatten eines Baumes. Schwere Gewitter beunruhigen oft den Menschen. Blitze durchzücken die Wolken und der Donner rollt fürchterlich durch die Luft. Ein fruchtbarer Regen ergießt sich über die Erde. Neu belebt steht die Natur vor unserem Auge und der Gute und Fromme blickt mit freudigem Danke zu Gott empor.

Der Redegegenstand (das Subjekt), überhaupt jedes Substantiv oder Hauptwort, kann näher bestimmt werden und zwar vor Allem durch Eigenschaftswörter, z. B. der längste Tag, höchster Stand, große Hitze, reifes Gras, frische Quelle, schwere Gewitter, fruchtbarer Regen.

Anm. Die nähere Bestimmung des Subjektes, überhaupt des Substantivs, wird Beifügung genannt. Das Eigenschaftswort als nähere Bestimmung des Hauptwortes wird klein geschrieben.

1. Bestimmt in folgenden Sätzen die Hauptwörter durch passende Eigenschaftswörter näher und schreibt sie so vervollständigt auf:

a) Das — Kleid zerreißt. Der — Stiefel wird ausgebessert. Die — Strümpfe wärmen. Das — Hemd wird gewaschen. Das — Kleid wird geschont. Die — Schuhe drücken.

b) Das — Kind folgt. Der — Schüler lernt. Die — Mutter pflegt. Der — Vater straft. Der — Lehrer ermahnt. Der — Landmann arbeitet.

c) Der — Baum blüht. Die — Rose blüht. Das

— Gras verwelkt. Das — Getreide wird geschnitten. Der — Baum wird umgehauen. Die — Quelle erquickt.

2. Bildet über folgende Gegenstände Sätze, in denen das Subjekt durch ein Eigenschaftswort näher bestimmt wird:

Haus. Kind. Gras. Hund. Ochs. Messer. Holz. Getreide. Wächter. Tanne. Baum. Hase. Reh. Eisen. Mauer. Z. B. das alte Haus fällt ein. Das ungehorsame Kind wird bestraft.

3. Setzet in folgenden Sätzen da, wo die Striche sind, das ausgelassene Subjekt hinzu:

Der träge — wird bestraft. Der unfruchtbare — wird umgehauen. Das reife — wird geschnitten. Das reife — wird geärntet. Das gute — wird geliebt. Das baufällige — wird eingetragen. Der fette — wird geschlachtet. Das reife — wird abgemäht. Das dürre — wird verbrennt.

In dem Briefe (I. Heft S. 47 und 48) heißt es z. B. Unser Bruder ist gekommen. Dein Meister wird Dir Erlaubniß geben. In diesen Sätzen sind die Hauptwörter Bruder und Meister durch unser und dein näher bestimmt. Weil diese Wörter für den sprechenden (schreibenden) Siegmnnd, für seine Aeltern und den angesprochenen Adolph stehen, so heißen sie Fürwörter, und zwar zueignende Fürwörter, weil sie das durch sie bestimmte Ding den Personen, für welche sie stehen, als zugehörig und eigen darstellen, oder als ein Besitzthum derselben bezeichnen, weswegen sie auch besitzanzeigende Fürwörter heißen. Die zueignenden Fürwörter sind für die drei Personen in der einfachen und vielfachen Zahl: mein, dein, sein (ihr, sein); unser, euer, ihr.

4) Bestimmt in folgenden Sätzen das Hauptwort durch die zueignenden Fürwörter näher:

— Vater stirbt. — Mutter lebt. — Schwester näht. — Haus fällt ein. — Bruder wird gelobt. — Schwester wird getadelt. — Pferd wird verkauft. — Vetter ist fleißig. — Base ist mitleidig. — Baum ist ein Apfelbaum. — Glas ist ein Trinkglas.

Z. B. Mein Vater stirbt. Dein Vater stirbt. Sein

Vater stirbt. Unser Vater stirbt 2c., oder mein, dein, sein, unser, euer, ihr Vater stirbt.

5) Setzet dieselben Sätze in die vergangene Zeit, z. B. mein, dein, sein 2c. Vater ist gestorben. Meine, deine 2c. Schwester ist getadelt worden.

6) Setzet diese Sätze auch in die zukünftige Zeit, z. B. mein, dein 2c. Vater wird sterben. Mein, dein 2c. Bruder wird lernen.

II.

Zwei Knaben, Karl und Fritz, gingen an einem Garten vorüber. Jener war gut und ehrlich, dieser aber bös und unredlich. Im Garten standen verschiedene Bäume. Sieh', sprach Fritz, an diesen Bäumen ist reifes Obst. Wie freundlich ladet jener Apfelbaum mit seinen Aepfeln, dieser Birnbaum mit seinen Birnen zum Genusse ein! Wollen wir in den Garten und unsere Taschen mit Aepfeln und Birnen füllen! Karl widerstand der Reizung, Fritz ging allein in den Garten. Der Herr des Gartens hatte sich aber in diesem versteckt und derselbe Baum, an welchem Fritz seine Begierde zu befriedigen suchte, barg ihn vor den Augen des Diebes. Kaum hatte Fritz den ersten Wurf in die Aeste des Baumes gethan, als jener hervorsprang und diesen aus dem Garten jagte.

Die Wörter dieser, jener, derselbe stehen ebenfalls anstatt Hauptwörter und sind also auch Fürwörter. Weil man durch dieselben gleichsam auf die Dinge hinweist, für welche sie stehen, so heißen sie hinweisende Fürwörter.

7) Bestimmt in folgenden Sätzen das Subjekt durch hinweisende Fürwörter:

— Baum ist ein Apfelbaum. — Baum ist ein Birnbaum. — Schüler ist fleißig. — Schüler ist träg. — Mann ist ein Weber. — Mann ist ein Schneider. — Hund ist ein Jagdhund. — Hund ist ein Schafhund. — Kalb wird geschlachtet. — Kalb wird aufgezogen.

In voriger Erzählung heißt der erste Satz: „zwei Knaben gingen vorüber“ und in dem vorhin erwähnten

Briefe heißt es z. B. „am dritten Tage reist der Bruder wieder ab“ und gegen das Ende: „Dein Meister wird Dir gewiß gern einige Tage Urlaub geben.“ In diesen Sätzen sind die Hauptwörter mit zwei, dritten, einige näher bestimmt. Diese Wörter heißen Zahlwörter, weil sie die Anzahl der Dinge angeben und man bei ihnen fragen kann: wie viele? oder der wie vielste?

Die Zahlwörter sind bestimmte (eins, zwei, drei, vier 2c.) und unbestimmte (einige, etliche, wenige, viele, manche).

Die bestimmten Zahlwörter können Grundzahlen und Ordnungszahlen bezeichnen, z. B. eins, zwei, drei 2c.; der erste, der zweite, der dritte 2c.

Anm. Der Unterricht über die übrigen Zahlwörter, als Wiederholungszahlen (einmal, zweimal 2c.), Vervielfältigungszahlen (einfach, zweifach); Vertheilungszahlen (je einer, je zwei 2c.) gehört in den spätern Unterricht.

8) Bestimmt in folgenden Sätzen die Hauptwörter durch Zahlwörter näher.

Anm. Die Zahlwörter als Bestimmer der Hauptwörter, werden klein geschrieben, wenn sie nicht am Anfange des Satzes stehen.

— Pfennige sind ein Kreuzer. — Kreuzer sind ein Gulden. — Quint sind ein Loth. — Loth sind ein Pfund. — Pfund sind ein Centner. — Minuten heißen eine Stunde: — Stunden sind ein Tag. — Tage heißen eine Woche. — Wochen sind ein Jahr. — Monate sind ein Jahr. — Stücke heißen ein Dutzend. — Stücke sind ein Mandel. — Mandel heißen ein Schock. — Stücke sind ein Schock.

9) Bestimmt in folgenden Sätzen den Redegegenstand (Subjekt) mit Ordnungszahlen näher:

Der — Finger heißt Daumen. Der — Finger ist der Zeigefinger. Der — Finger heißt der Mittelfinger. Der — Finger ist der Goldfinger. Der — Finger ist der kleine Finger. Z. B. Der erste Finger heißt Daumen 2c.

Anm. Wenn die Ordnungszahlen durch Ziffern (Zahlzeichen) geschrieben werden, so muß an diese ein Punkt kommen, um sie von den Grundzahlen zu unterscheiden. Z. B. der 1., 2., 3. 2c. Tag.

11) Schreibet die Ordnungszahlen in folgenden Sätzen mit Ziffern und setzet bei den Strichen die ausgelassenen Zahlen und Wörter ein:

Der — — (der Woche) ist der Sonntag. Der — — ist der Montag. Der — — ist der Dienstag. Der — — heißt Mittwoch. Der — — ist der Donnerstag. Der — — ist der Freitag. Der — — ist der Samstag.

Der — Monat heißt Januar. Der — — heißt Februar. Der — — heißt März. Der — — — April. Der — — — Mai. Der — — — Juni. Der — — — Juli. Der — — — August. Der — — — September. Der — — — October. Der — — — November. Der — — — Dezember.

12) Sätze, in denen das Subjekt mit einem Fürworte und mit einem Zahlworte näher bestimmt ist:

Beispiele. Diese vier Schüler sind brav. Jene drei Schüler sind nicht brav. Meine zwei Nachbarn sind gefällig. Deine drei Knechte sind nicht fleißig. Unsere zwei Bäume verderben. Eure zwei Pferde sind alt.

13) Bildet über folgende Wörter ähnliche Sätze:

Häuser, Schafe, Felder, Gärten, Röcke, Rosenstöcke, Hollunderstauden.

Nähere Bestimmung des Hauptwortes durch Für-, Zahl- und Eigenschaftswörter. Z. B. Unsere zwei alten Häuser fallen ein. Meine zwei jungen Pferde werden verkauft. Deine drei alten Apfelbäume werden umgeworfen. Euere vier großen Teiche werden gefischt. Ihre zwei fruchtbaren Felder sind verkauft worden.

15) Ergänzet folgende Sätze durch Beifügung von Für-, Zahl- und Eigenschaftswörtern vor dem Hauptworte:

— — — Röcke sind zerrissen. — — — Bücher sind eingebunden worden. — — — Gläser sind zerbrochen. — — — Bäume sind verdorben. — — — Rosen sind verwelkt. — — — Hunde sind erschossen worden.

Die Früchte des Feldes reifen. Die Früchte an dem Baume werden reif.

Im ersten dieser Sätze ist das Hauptwort, welches Subjekt des Satzes ist, durch ein anderes Hauptwort auf

die Frage wessen? im zweiten auf die Frage woran? näher bestimmt. Beim Subjekte — die Früchte — kann man wer? fragen. Man sagt also: dieses Wort steht im Werfalle; bei dem Wort Feld (des Feldes) fragt man Wessen? es steht also im Wessenfalle; bei dem Wort Baum (an dem Baume) kann man wem? fragen, es steht also im Wemfalle.

16) Gebet an, welches in folgenden Sätzen die nähere Bestimmung des Subjekts oder die Beifügung im Wessenfall ist:

Der Kopf des Pferdes ist länglich. Die Ohren des Esels sind lang. Der Fleiß des Schülers ist groß. Die Stärke des Ochsen ist bedeutend. Die Klugheit des Elephanten ist bewunderungswürdig. Die Liebe der Mutter ist groß.

17) Setzet in folgenden Sätzen die Beifügung im Wessenfalle hinzu:

Die Stärke — — ist groß. Der Nutzen — — ist groß. Der Duft — — ist fein. Der Gesang — — ist reizend. Der Duft — — ist angenehm. Die Güte — — ist groß. Das Betragen — ist tadelnswerth. Die Schlauheit — — ist bekannt. Das Auge — — ist scharf.

Verbindet in folgenden Sätzen die Hauptwörter so, daß das zweite die Beifügung immer des ersten wird und im Wessenfalle steht.

Sterne Himmel sind zahllos. Bäume Wald sind verschieden. Lauf Fluß ist schnell. Blume Feld vergehen. Federn Vogel sind verschieden. Thurm Kirche ist spitzig. Bewohner Haus sind Menschen. Thiere Feld sind scheu. Früchte Garten sind nützlich. Lehren Vater sind beherzigenswerth. Liebe Mutter ist groß. Glieder Leib sind beweglich. Gehör Hasen ist fein.

Das Obst an den Bäumen wird reif. Das Gras auf der Wiese wird gemäht.

Ein Hauptwort wird durch ein anderes Hauptwort oft näher bestimmt, das mit jenem durch gewisse Wörter, als: an, auf, mit, in verbunden ist. Die Früchte an

den Bäumen, das Gras auf der Wiese, die Ziegel auf den Dächern, der Mann mit dem Höcker, die Frau mit dem Korbe, das Kind mit dem Maale. Von diesen Wörtchen, an, auf, mit 2c. wird Euch für jetzt blos so viel gesagt, daß sie Vorwörter heißen, weil sie ihren Platz vor dem Hauptworte haben, mit welchem ein anderes Hauptwort näher bestimmt wird.

19) Setzet in folgenden Sätzen, wo die Striche sind, die Beifügung mit einem Vorworte bei:

Das Gewürm — reget sich. Die Sterne — glänzen. Das Laub — rauschet. Die Zweige — bewegen sich. Die Frösche — quaken. Die Thiere — sind aufgeregt. Die Schrift — ist verblichen. Die Ziffern — sind undeutlich. Der Denkstein — ist alt. Das Kreuz — ist vergoldet. Die Decke — ist zerrissen. Der Fußboden — ist mangelhaft.

Daß die Hauptwörter auf verschiedene Fragen oder in verschiedenen Fällen stehen können, seht Ihr an manchen Sätzen, die in obiger kurzer Beschreibung vom Sommer vorkommen, z. B. in den Sätzen „die Felder und Wiesen werden ihres Schmuckes beraubt. Ein fruchtbarer Regen gibt dem Lande neue Kraft. Schwere Gewitter beunruhigen öfters den Menschen.“

Die Wörter: Felder, Regen, Gewitter stehen in diesen Sätzen auf die Frage wer? Schmuck (ihres Schmuckes) steht auf die Frage wessen? Land (dem Lande) auf die Frage wem? Menschen (den Menschen) auf die Frage wen?

Anm. Ist vom Lehrer aus dem Zusammenhange der Wörter jedes Satzes näher nachzuweisen.

Die Hauptwörter können also auf vier Fragen stehen, nämlich auf: wer? wessen? wem? wen? Man nennt dies die vier Fälle der Hauptwörter oder Substantive. Der erste Fall ist der Werfall, der zweite der Wessenfall, der dritte der Wemfall, der vierte der Wenfall.

In folgendem Beispiele kommt das Wort Vater in diesen vier Fällen vor.

Einfache Zahl.

1. Wer liebt das Kind?	Antw.	Der Vater liebt das Kind.
2. Wessen Liebe ist groß?	"	Die Liebe des Vaters gegen das Kind ist groß.
3. Wem ist das Kind lieb?	"	Dem Vater ist das Kind lieb.
4. Wen liebt das Kind?	"	Den Vater liebt das Kind.

Vielfache Zahl.

1. Wer liebt die Kinder?	Antw.	Die Väter.
2. Wessen Liebe ist groß?	"	Die Liebe der Väter.
3. Wem sind die Kinder lieb?	"	Den Vätern.
4. Wen lieben die Kinder?	"	Die Väter.

Das Wort Vater heißt also in den vier verschiedeneu Fällen der einfachen und vielfachen Zahl: der Vater, des Vaters, dem Vater, den Vater. Die Väter, der Väter, den Vätern, die Väter.

Antwortet man auf obige Fragen mit dem Worte Mutter, so heißt es in der einsachen Zahl: die Mutter, der Mutter, der Mutter, die Mutter. In der vielfachen Zahl: die Mütter, der Mütter, den Müttern, die Mütter. Antwortet man auf dieselbeu Fragen mit dem Worte Kind, so heißt es in der einfachen Zahl: das Kind, des Kindes, dem Kinde, das Kind. In der vielfachen Zahl: die Kinder, der Kinder, den Kindern, die Kinder, In der vielfachen Zahl lautet das Geschlechtswort (der Artikel) in den drei Geschlechtern überein, nämlich die, der, den, die. In der einfachen Zahl heißt der Artikel im männlichen Geschlechte, der, des, dem, den; im weiblichen Geschlechte: die, der, der, die; im sächlichen Geschlechte: das, des, dem, das.

Wie das Wort Vater im zweiten oder Wessenfalle s annimmt, so nehmen manche andere Wörter en oder n an, z. B. der Knabe, des Knaben.

Anm. Die Schüler auf dieser Stufe mit der Eintheilung der Deklination in starke und schwache bekannt zu machen, wäre unzweckmäßig. Sowohl dieser Unterricht, als der über die Deklination der Eigennamen und Fremdnamen, sowie über die gemischte Deklination und manches Andere dieses Gegenstandes gehört dem spätern Unterrichte an.

Nach den Endungen im ersten Fall der vielfachen Zahl kann man die Hauptwörter in 4 Abtheilungen bringen:

1) in solche, welche die Endung en oder n bekommen, z. B. Staat — Staaten, Knabe — Knaben; 2) solche, welche die Endung er erhalten, z, B. Buch — Bücher; 3) solche, welche e zu sich nehmen, z. B. Tag, Tage; 4) solche, die im ersten Fall der vielfachen Zahl enden, wie im ersten Fall der einfachen Zahl, z. B. der Schlüssel, die Schlüssel, der Vater, die Väter rc.

Ein Hanptwort nach den vier Endungen der Ein- und Mehrzahl abändern, heißt: es beugen oder biegen, dekliniren, und die Weise, wie dies geschieht, nennt man seine **Biegnngsform** oder **Deklination**. Man unterscheidet in dieser, wie ihr schon bisher gehört und gemerkt habt, zwei Zahlen: die einfache und die vielfache, oder mit fremden Worten: den Singular und den Plural, und in jeder Zahl (Numerus) vier Fälle: Wer- oder Wasfall, Wessenfall, Wemfall, Wenfall oder mit fremden Namen: Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ.

Uebt Euch nun im Biegen (dekliniren) der Hauptwörter und zwar in nachfolgenden Biegungsformen (Deklinationen).

1.

Einfache Zahl (Singular).

1. Wer- oder Wasfall (Nominativ):	der Vater,	das Haus.
2. Wessenfall (Genitiv):	des Vaters,	des Hauses.
3. Wemfall (Dativ):	dem Vater,	dem Hause.
4. Wenfall (Akkusativ):	den Vater,	das Haus.

Vielfache Zahl.

1. Wer- oder Wasfall (Nom.):	die Väter,	die Häuser.
2. Wessenfall (Gen.):	der Väter,	der Häuser.
3. Wemfall (Dat.):	den Vätern,	den Häusern.
4. Wenfall (Akkus.):	die Väter,	die Häuser.

20) Deklinirt hiernach: Bruder, Buch.

2.

Einfache Zahl.

1. Wer- oder Wasfall (Nom.):	der Knabe,	der Mensch.
2. Wessenfall (Gen.):	des Knaben,	des Menschen.
3. Wemfall (Dat.).	dem Knaben,	dem Menschen.
4. Wenfall (Akkus.):	den Knaben,	den Menschen.

Vielfache Zahl.

1. Wer- oder Wasfall (Nom.):	die Knaben,	die Menschen.
2. Wessenfall (Gen.):	der Knaben,	der Menschen.

3. Wemfall (Dat.):	den Knaben,	den Menschen.
4. Wenfall (Akkus.):	die Knaben,	die Menschen.

21) Deklinirt hiernach: Löwe, Hirsch, Hase, Graf.

3.

Deklination weiblicher Namen.

Einfache Zahl.

1. Wer- oder Wasfall (Nom.):	die Frau,	die Mutter.
2. Wessenfall (Gen.):	der Frau,	der Mutter.
3. Wemfall (Dat.):	der Frau,	der Mutter.
4. Wenfall (Akkus.):	die Frau,	die Mutter.

Vielfache Zahl.

1. Wer- oder Wasfall (Nom.):	die Frauen,	die Mütter.
2. Wessenfall (Gen.):	der Frauen,	der Mütter.
3. Wemfall (Dat.):	den Frauen,	den Müttern.
4. Wenfall (Akkus.):	die Frauen,	die Mütter.

22) Deklinirt hiernach die Bank, die Thür, die Feder, die Hand.

Daß nicht bloß die Hauptwörter und der Artikel gebeugt oder deklinirt werden, sondern auch die Eigenschafts-, sowie die Für- und Zahlwörter könnt ihr aus obiger Beschreibung ersehen. Da heißt es z. B. der längste Tag ist erschienen. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Der fromme Mensch blickt mit freudigem Danke zu Gott empor.

In diesen Sätzen steht das Eigenschaftswort jedesmal in demselben Falle, in welchem sein Hauptwort steht. Wird nachgewiesen.

Uebt Euch nun auch im Beugen (Dekliniren) der Eigenschaftswörter (Adjektiva),

1. mit dem bestimmten Artikel vor dem Hauptworte.

Einfache Zahl.

1. Fall. Werf. (Nom.):	der schöne Baum.	Die schöne Blume. Das schöne Feld.
2. Fall. Wessenf. (Gen.):	des schönen Baumes.	Der schönen Blume. Des schönen Feldes.
3. Fall. Wemf. (Dat.):	dem schönen Baum.	Der schönen Blume. Dem schönen Feld.
4. Fall. Wenf. (Akkus.):	den schönen Baum.	Die schöne Blume. Das schöne Feld.

Vielfache Zahl.

1. F. Werf. (Nom.):	die schönen Bäume.	Die schönen Blumen. Die schönen Felder.
2. F. Wessenf. (Gen.):	der schönen Bäume.	Der schönen Blumen. Der schönen Felder.

3. F. Wemf. (Dat.): den schönen Bäumen. Den schönen Blumen. Den schönen Feldern.
4. F. Wenf. (Akkus.): die schönen Bäume. Die schönen Blumen. Die schönen Felder.

23) Man deklinire hiernach: der gute Wein, die gute Milch, das gute Bier.

Anm. Auf dieselbe Weise wird das Eigenschaftswort deklinirt, wenn dieser, dieses, dieses; jener, jene, jenes; derselbe, dieselbe, dasselbe, mancher, manche, manches, folgender, folgende, folgendes vor ihm steht.

2. Mit dem unbestimmten Artikel ein, eine, ein.

Einfache Zahl.

1. F. Werf. (Nom.): ein schöner Baum, eine schöne Rose, ein schönes Feld.
2. F. Wessenf. (Gen.): eines schönen Baumes, einer schönen Rose, eines schönen Feldes.
3. F. Wemf. (Dat.): einem schönen Baum, einer schönen Rose, einem schönen Felde.
4. F. Wenf. (Akkus.): einen schönen Baum, eine schöne Rose, ein schönes Feld.

Vielfache Zahl.

1. F. Werf. (Nom.): schöne Bäume, schöne Rosen, schöne Felder.
2. F. Wessenf. (Gen.): schöner Bäume, schöner Rosen, schöner Felder.
3. F. Wemf. (Dat.): schönen Bäumen, schönen Rosen, schönen Feldern.
4. F. Wenf. (Akkus.): schöne Bäume, schöne Rosen, schöne Felder.

24) Man deklinire hiernach: ein guter Sohn, eine gute Tochter, ein gutes Kind.

Anm. In derselben Weise wird das Eigenschaftswort deklinirt, wenn mein, dein, unser, euer, ihr, kein vorangeht.

3. Ohne ein Bestimmungswort vor dem Eigenschaftswort.

Einfache Zahl.

1. F. Werf. (Nom.): guter Vater, gute Mutter, gutes Kind.
2. F. Wessenf. (Gen.): guten Vaters, guter Mutter, guten Kindes.
3. F. Wemf. (Dat.): gutem Vater, guter Mutter, gutem Kinde.
4. F. Wenf. (Akkus.): guten Vater, gute Mutter, gutes Kind.

Vielfache Zahl.

1. F. Werf. (Nom.): gute Väter, gute Mütter, gute Kinder.
2. F. Wessenf. (Gen.): guter Väter, guter Mütter, guter Kinder.
3. F. Wemf. (Dat.): guten Vätern, guten Müttern, guten Kindern.
4. F. Wenf. (Akkus.): gute Väter, gute Mütter, gute Kinder.

Anm. Im Wessenfall (Genitiv) geht das Eigenschaftswort im männlichen und sächlicheu Geschlecht des Wohllautes wegen statt auf s auf n aus.

Nicht bloß die zueignenden Fürwörter: mein, dein, sein, unser, euer, ihr können deklinirt werden, sondern auch die persönlichen Fürwörter ich, du, er (sie, es), wir, ihr, sie 2c. wie ihr aus folgenden Beispielen ersehen könnt:

Ich verdanke meinen Aeltern viel Gutes. Sie gedenken **meiner** in allen Fällen. Sie erzeigen **mir** beständig Gutes. Sie lieben **mich**.

1. F. Wer verdankt seinen Aeltern viel Gutes?	A.:	ich.
2. F. Wessen gedenken sie in allen Fällen?	„	meiner.
3. F. Wem erzeigen sie beständig viel Gutes?	„	mir.
4. F. Wen lieben sie?	„	mich.

Anm. Die Fürwörter werden klein geschrieben, wenn sie nicht als Hauptwörter gebraucht werden, oder am Anfange des Satzes stehen.

25) Aufgabe. Wende dieses auf **du** und die übrigen persönlichen Fürwörter an!

du, deiner, dir, dich; er, seiner, ihm, ihn (sich); sie, ihrer, ihr, sie; es, seiner, ihm, es); wir, unser, uns, uns; ihr, ihrer, ihnen, sie; sie, ihrer, ihnen, sie.

26) Aufgabe. Füllet in folgenden Sätzen die Lücken mit den persönlichen Fürwörtern in richtigem Falle aus:

Mein Bruder hat — ein Geschenk gemacht. Dein Vater holt — in einem Wagen ab. Meine Mutter theilte — meinen Anfenthalt mit. Mein reicher Veter schämt sich —. Gott verzeiht — die Sünden um Jesu Christi willen. Der Geistliche verkündigt — die Vergebung unserer Sünden.

Nähere Bestimmung des Prädikats.

Durch Adverbien.

Der Donner rollt **fürchterlich**. In diesem Satze ist das Prädikat durch das Zeitwort **rollt** ausgedrückt und dieses näher bestimmt durch **fürchterlich**. Die Tage sind **sehr** lang. Hier ist das Prädikat durch das Eigenschaftswort **lang** ausgedrückt und dieses näher bestimmt durch **sehr**. Zeit- und Eigenschaftswörter können also durch gewisse Wörter näher bestimmt werden, die man **Näherbestimmungswörter** (Adverbien) nennt.

Diese Näherbestimmungswörter (Adverbien) drücken

a) öfters eine Eigenschaft aus, wie in folgenden Sätzen der Fall ist:

Die Sonne scheint heiß. Die Rose riecht angenehm. Der Apfelbaum blüht roth. Der Birnbaum blüht weiß. Der Bach fließt schnell.

Die Wörter heiß, angenehm, roth, weiß, schnell, die hier als nähere Bestimmungswörter stehen, können auch als Eigenschaftswörter gebraucht werden, z. B. die heiße Sonne, die rothe Rose 2c.

b) Die Näherbestimmungswörter drücken öfters einen Grad, Umfang, eine Zahl, Ordnung, Reihenfolge aus, z. B. sehr, außerordentlich, ungemein, höchst, überaus, ganz, theils, sämmtlich, überhaupt, zuerst, nachher, darauf 2c. Die Tage sind sehr lang. Der Knabe ist außerordentlich fleißig. Dieser Mann ist ungemein thätig. Die Biene ist ein höchst nützliches Thierchen 2c.

c) eine Zeit, als: morgen, heute, gestern, bald, spät, früh, einst, ehedem, sonst, nun, zuweilen, sogleich, damals, jemals, unterdessen, schon, bereits, selten, häufig.

d) einen Ort: da, dort, hier, entfernt, drüben, herüben, oben, unten, außen, innen, überall, allenthalben 2c.

e) eine Bejahung, Verneinung, Vermuthung, Gewißheit, Ungewißheit, Nothwendigkeit, als: ja, nein, freilich, gewiß, sicher, keineswegs, gern 2c.

Anm. Die Näherbestimmungswörter (Adverbia) werden klein geschrieben, wenn sie nicht das erste Wort im Satze sind, oder als Substantive stehen.

27) Ergänze die folgenden Sätze dadurch, daß du bei den Strichen die passenden Näherbestimmungswörter setzest:

a) Der Donner rollt —. Das Feuer brennt —. Die Blume blüht —. Der Sturm tobt —. Die Wunde blutet —. Der Strom fließt —. Das Pferd läuft —. Der Löwe brüllt —. Die Nachtigall singt —. Die Stimme schallt —. Der Lehrer spricht —.

b) Der Himmel ist — hoch. Die Biene ist — nützlich. Jesus war — wohlthätig. Gott ist — gütig. Die Liebe Gottes ist — groß.

c) Der Träge steht — auf. Der Fleißige erhebt

sich —. Die Zeit vergeht —. Das gehorsame Kind folgt —. Gott wirkt —.

Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Schwere Gewitter ängstigen die Menschen. Blitze durchzucken die Luft. Ein fruchtbarer Regen erquicket die Erde.

Es gibt gewisse Zeitwörter, bei welchen man einen Gegenstand nennen muß, auf den ihre Thätigkeit hinzielt, sie heißen deßhalb zielende oder bezügliche Zeitwörter. Ohne diesen Gegenstand ist die Rede unvollständig und unverständlich; er heißt deswegen auch die Ergänzung. In obigen Sätzen steht er auf die Frage wen? und man nennt ihn deswegen die Wen- oder Wasergänzung, das Wen- oder Wasding (Akkusativ-Objekt) Welches sind die bezüglichen Zeitwörter in obigen Sätzen? Wie kann man bei ihnen fragen? Und welches ist die Ergänzung?

Aufgaben.

28) Ergänzet folgende Sätze, indem ihr bei den Strichen die Ergänzung, welche auf die Frage wen? oder was? steht, hinzusetzet.

Der Gärtner pflanzt —. Der Landmann baut —. Die Sonne reift —. Die Aeltern erziehen —. Die Lehrer unterrichten —. Der Geistliche ermahnt —. Er tröstet —. Er verkündigt —. Der Fürst regiert —. Gott liebt —. Jesus heilte —. Die Apostel verkündigten —. Alle Menschen begehen —.

29) Bringt folgende Sätze mit der Wen- oder Wasergänzung von der Erzählform in die Frageform:

Wir schätzen den redlichen Mann. Der Lehrer liebt seine Schüler. Dankbare Kinder ehren ihre Aeltern. Böse Knaben schlagen ihre Kameraden. Die Tochter führt ihren blinden Vater. Das Pferd trägt den Reiter. Ein Freund kennt den andern. Der Hund verfolgt den Hasen. Der Jäger schießt das Wild. Z. B. Schätzen wir den redlichen Mann? Liebt der Lehrer seine Schüler?

30) Stellt dieselben Sätze in der Erzählform so, daß die Ergänzung an den Anfang kommt. Z. B. Den redlichen Mann schätzen wir. Seine Schüler liebt der Lehrer u. s. f.

31) Bildet selbst solche Sätze, in denen eine Ergänzung auf die Frage wen? vorkommt, und gebraucht darin folgende Zeitwörter:

loben, tadeln, pflegen, sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, singen, mästen, nähren, füttern, tränken, machen. Z. B. Der Lehrer lobt den Schüler.

32) Bildet solche Sätze, in denen der Redegegenstand (Subjekt) folgende Handwerker sind:

Tuchmacher, Strumpfwirker, Färber, Hutmacher, Gerber, Kürschner, Riemer, Glaser, Schreiner, Schuhmacher, Schneider (Kleidermacher), Schlächter, Bäcker, Kammmacher, Siebmacher, Korbflechter, Wagner, Schlosser, Kohlenbrenner, Uhrmacher, Instrumentenmacher, Orgelbauer 2c. Z. B. Der Tuchmacher macht (fertigt) Tuch. Der Strumpfwirker wirkt Strümpfe u. s. f.

Der Gegenstand, welchen das Zeitwort im Wenfalle bei sich hat, leidet die Thätigkeit, welche dasselbe ausdrückt. Z. B. Der Jäger schießt den Hasen. Hier ist Hase der Wengegenstand und erleidet die Thätigkeit des Schießens, d. i. er wird geschossen. Darum können auch diese Zeitwörter, welche eine Ergänzung im Wenfalle haben, in die Leideform gesetzt werden. In dieser Form muß das Zeitwort das Wort „werden" zu Hilfe nehmen, welches deswegen ein Hilfszeitwnrt heißt, wie wir früher „haben" und „sein" als solche kennen lernten.

Auch in der Leideform gibt es 6 Zeiten und in jeder Zeit 2 Zahlen — die einfache und vielfache — und in jeder Zahl drei Personen: ich, du, er (sie, es); wir, ihr, sie.

Uebt Euch nun in der Beugung der Zeitwörter in der Leideform durch die verschiedenen Zeiten und zwar nach folgendem Beispiele:

Gegenwärtige Zeit.		Jüngst vergangene Zeit.	
Ich werde	geliebt.	Ich wurde	geliebt.
Du wirst	geliebt.	Du wurdest	geliebt.
Er (sie, es) wird	geliebt.	Er (sie, es) wurde	geliebt.
Wir werden	geliebt.	Wir wurden	geliebt.
Ihr werdet	geliebt.	Ihr wurdet	geliebt.
Sie werden	geliebt.	Sie wurden	geliebt.

Völlig vergangene Zeit.		Längst vergangene Zeit.	
Ich bin	gelobt worden.	Ich war	gelobt worden.
Du bist		Du warst	
Er (sie, es) ist		Er (sie, es) war	
Wir sind		Wir waren	
Ihr seid		Ihr waret	
Sie sind		Sie waren	

Rein zukünftige Zeit.		Zukünftig vergangene Zeit.	
Ich werde	geliebt werden.	Ich werde	geliebt worden sein.
Du wirst		Du wirst	
Er (sie, es) wird		Er (sie, es) wird	
Wir werden		Wir werden	
Ihr werdet		Ihr werdet	
Sie werden*)		Sie werden	

Wie das Zeitwort in der thätigen Form eine Nennform hat, in welcher es ohne Beziehung auf eine Person angegeben, genannt wird, z. B. lesen, schreiben, rechnen 2c., so auch in der Leideform, in welcher zu dem Worte in der thätigen Form noch die Silbe ge kommt und das Wort werden zugefügt wird, z. B. gelesen werden, geschrieben werden, gerechnet werden 2c.

Aufgabe:

33) Beuget nach obigem Beispiele die Wörter loben, tadeln, erziehen.

Die Hitze verursacht d e m M e n s c h e n Beschwerden. Der Regen gewährt d e r E r d e neue Erfrischung.

In diesen beiden Sätzen ist außer der Wenergänzung auch ein Wort im Wemfall vorhanden, welches ist dieses? Wie kann man bei ihm fragen?

34a) Suchet in folgenden Sätzen die Ergänzung, die auf die Frage wem steht, leset die Sätze aufmerksam durch und schreibt sie dann aus dem Gedächtnisse nieder:

Der Vater gewährt dem Sohne die Bitte. Der Vater schenkt dem Sohne ein Buch. Der Lohn gebührt dem Fleißigen. Der Knecht dient seinem Herrn. Diese Blumen gefallen dem Vater. Der Herr befiehlt seinem Diener.

*) Mit dem Conjunktiv können die Schüler erst in der Lehre vom zusammengesetzten Satze und von den unterordnenden Bindewörtern bekannt gemacht werden.

Die Tochter gleicht der Mutter. Der Schüler dankt seinem Lehrer.

34 b) Setzet diese Sätze so, daß die Wemergänzung in den Anfang des Satzes und die Wenergänzung an das Ende desselben kommt, wenn eine solche vorhanden ist. Z. B. Dem Sohne gewährt der Vater die Bitte.

35) Setzet dieselben Sätze in die Frageform. Z. B. Gewährt der Vater dem Sohne die Bitte? ꝛc.

36) Sinnet selbst solche Sätze aus und gebraucht darin folgende Zeitwörter: folgen, gehorchen, schaden, nützen, trauen, zuhören, ausweichen, begegnen, rathen, aufwarten, beistimmen, huldigen. Z. B. Das Kind folgt den Aeltern.

Bald werden die Felder i h r e s S c h m u c k e s beraubt sein. In diesem Satze ist auch eine Ergänzung, sie steht aber weder auf die Frage wen? noch auf die Frage wem? sondern auf die Frage wessen? Welche ist sie? Weil das Wort Schmuck auf die Frage wessen steht, so heißt es der Wessengegenstand (Genitivobjekt). Das Wort, welches diese Ergänzung durch den Wessengegenstand erfordert, ist rauben, beraubt werden. Andere Wörter, welche eine solche Ergänzung verlangen, sind:

anklagen, beschuldigen, bezichtigen, entbinden, entblößen, entheben, entladen, entkleiden, entlassen, entledigen ꝛc.

37) Gebet an, welches Wort in folgenden Sätzen die Ergänzung im Wessenfalle, d. i. der Wessengegenstand ist.

Dieser Mensch ist des Diebstahls angeklagt. Der Herr beschuldigt seinen Knecht der Untreue. Die Magd wird des Diebstahls bezichtigt. Der Vater entbindet mich dieses Geschäftes. Der Reisende entblößt sich alles Geldes. Die Herrschaft enthebt den Knecht seines Dienstes. Ich habe mich meines Auftrages entledigt. Der Mann ist seines Amtes enthoben worden. Man hat dich deines Dienstes entlassen. Ich habe mich meiner Pflicht erledigt.

38) Setzet diese Sätze so, daß die Wessenergänzung am Anfange steht, z. B. Des Diebstahls wird dieser Mensch angeklagt ꝛc.

Bringt diese Sätze in die Frageform! Z. B. Wird dieser Mensch des Diebstahls angeklagt? U. s. f.

Manche dieser Wörter haben in der gewöhnlichen Rede einen Wengegenstand zur Ergänzung, z. B. achten, bedürfen, begehren, brauchen, entbehren, genießen, pflegen, verfehlen, vergessen, wahrnehmen, warten (pflegen) 2c.

39) In folgenden Sätzen sind diese Wörter mit der Wessenergänzung gebraucht, gebet dieselben mit der Wenergänzung an:

Der Dankbare achtet der empfangenen Wohlthaten. Der Kranke bedarf des Arztes. Er begehret meiner. Ich gebrauche deiner Hülfe nicht. Der Sohn entbehrt der väterlichen Hülfe. Der Schüler genießt der Wohlthat des Schulunterrichtes. Das gute Kind pflegt seiner kranken Aeltern. Der Feind schont die Stadt. Der Reisende verfehlt des Weges. Der Leichtsinnige vergißt seiner Fehler. Gott nimmt unser wahr. Er wartet seines Amtes.

Z. B. Der Dankbare achtet die empfangenen Wohlthaten.

Anm. Bei achten, harren und warten wird der Wenfall oft mit auf; bei lachen, spotten mit über gebraucht.

Z. B. Der Fromme achtet auf die Gebote des Herrn. Unsere Seele harrt auf den Herrn. Ich warte auf seine Ankunft. Das böse Kind lacht über den blinden Mann 2c.

Der Wanderer sehnt sich nach dem Schatten eines Baumes.

Sich sehnen erfordert einen Gegenstand zur Ergänzung, man will wissen, wonach man sich sehnt; nach dem Schatten ist also die Ergänzung. Solche Zeitwörter, welche zu ihrer Ergänzung einen Gegenstand mit einem Vorworte erfordern, gibt es noch manche andere, z. B. zweifeln, trauen, hoffen, sorgen, haften, kämpfen, geizen, streben, trachten, fragen, bitten, werben 2c.

40) Ergänzet folgende Sätze, in denen das Prädikat mit solchen Zeitwörtern ausgedrückt ist, die ein Hauptwort mit einem Vorworte als Ergänzung brauchen:

Der Christ zweifelt nicht — — —. Der Fromme trauet — —. Der Gläubige hoffet — —. Gott sorgt — —. Die Soldaten kämpfen — —. Der Stolze geizet — —. Der Habsüchtige strebt — —. Der Geizige

strebt — —. Der Zufriedene fragt nicht — —. Der Bettler bittet — —. Der Schmeichler wirbt — —.

Z. B. Der Christ zweifelt nicht an Gottes Barmherzigkeit.

Das Getreide färbt sich. Die Halme neigen sich. Der Wanderer sehnt sich. Ein fruchtbarer Regen ergießt sich.

Hier wird vom Getreide gesagt, daß es etwas thut; diese Thätigkeit wird aber nicht auf ein anderes Ding bezogen, sondern auf das Getreide selbst, und zwar durch das Wörtchen sich. Das Getreide erscheint als der Gegenstand, von welchem die Thätigkeit ausgeht, und auf welchen sie sich wieder zurückbezieht. Das Wort färben ist also hier rückbezüglich gebraucht. Wenn ich sage: der Färber färbt das Tuch, so ist das Wort färben zwar bezüglich gebraucht, aber nicht rückbezüglich, denn es bezieht seine Thätigkeit nicht auf das Wort, von welchem es ausgesagt ist (auf das Subjekt) zurück, sondern auf einen anderen Gegenstand, auf Tuch. Das Wort färben ist ein bezügliches Zeitwort, denn es erfordert in der Rede einen Gegenstand, als Ergänzung. Wird es mit dem Wörtchen sich verbunden, so ist es rückbezüglich gebraucht. Alle bezüglichen Zeitwörter können rückbezüglich gebraucht werden. Beispiele: lieben, loben, tadeln, strafen, züchtigen, bessern ꝛc., als: Ich liebe mich. Du liebst dich. Er (sie, es) liebt mich. Wir lieben uns. Ihr liebt euch. Sie lieben sich.

Aufgabe.

41) Führet die übrigen genannten Wörter in derselben Weise zurückbezüglich durch.

42) Bringet diese Sätzchen in die vergangene Zeit. Z. B. Ich habe mich geliebet. Du hast dich geliebet.

43) Setzet sie auch in die zukünftige Zeit, z. B. Ich werde mich lieben. Du wirst dich lieben ꝛc.

Es gibt gewisse Zeitwörter, die nicht anders, als zurückbezüglich gebraucht werden können, z. B. sich schämen, sich grämen, sich erinnern, sich wundern, sich erbarmen, sich bemächtigen, sich sehnen, sich freuen, sich getrösten, sich besinnen, sich enthalten, sich weigern ꝛc. Bei ihnen kann

aber das thätige Ding nicht zugleich als ein leidendes gedacht werden, sie erfordern darum auch ein anderes Wort als Ergänzung, welches entweder im Wessenfall (Genitiv) steht, oder mit einem Vorwort auf das Zeitwort bezogen wird. Z. B. Ich schäme mich dieser Handlung. Ich erinnere mich jenes Vorfalls.

44) Ergänzet folgende Sätze, indem ihr die Ergänzung entweder im Genitiv, oder mit einem Vorwort hinzu setzt.

Der Gerechte erbarmt sich —. Der Feind bemächtigt sich —. Der Heitere freut sich —. Der Fromme getröstet sich — Gottes. Die Juden enthalten sich —.

Anm. Der ausführliche Unterricht über diese Wörter, namentlich der Gebrauch mehrerer derselben mit dem Genitiv oder Akkusativ, mit und ohne Präposition 2c. gehört der oberen Unterrichtsstufe an, so wie überhaupt dort die ganze Lehre vom Verb im Zusammenhange dargestellt wird.

Wie es Zeitwörter gibt, welche einen Gegenstand erfordern, auf den sich ihre Thätigkeit bezieht, so findet dies auch mit manchen Eigenschaftwörtern statt, wie ihr aus folgenden Sätzen sehen könnt: Der Vogel ist seines Lebens froh. Der Fleißige ist der Arbeit gewohnt. Der Reisende ist des Weges kundig.

Bei diesen Eigenschaftswörtern froh, gewohnt, kundig kann man wessen? fragen und sie erfordern einen Gegenstand zur Ergänzung, ohne welchen die Rede unvollständig und unverständlich ist, wie ihr daraus sehen könnt, wenn es z. B. hieße: Der Reisende ist kundig. Der Fleißige ist gewohnt. Der Vogel ist froh.

45) Gebet in folgenden Sätzen die Eigenschaftswörter an, die eine Ergänzung im Wessenfalle (Genitiv) erfordern und füget dieselben hinzu.

Der Arme ist — bedürftig. Ein Gewerbsmann ist — beflissen. Der Bösewicht ist sich — bewußt. Der Dankbare ist — eingedenk. Der Gesunde ist — fähig. Der Böse darf — gewärtig sein. Das Gericht ist — habhaft. Der Schüler ist — unkundig. Der Lehrer ist — mächtig. Ich bin — satt. Der Gefangene ist — theilhaftig. Der

Reisende ist — überdrüßig. Der Stumme ist — unfähig. Manches Kind ist — unwürdig. Der Gefangene ist — verdächtig. Dieser Mann ist — verlustig. Er ist — werth.

Es gibt auch Eigenschaftswörter, die eine Ergänzung im Wemfalle erfordern (die den Dativ regieren), wie ihr aus folgenden Sätzen ersehen könnt: Der Herr ist dem Knechte abhold. Die Tochter ist der Mutter ähnlich. Die Eigenschaftswörter in diesen Sätzen sind: abhold, ähnlich. Wem ist der Herr abhold? Dem Knechte. Wem ist die Tochter ähnlich? Der Mutter. Hieße es bloß: Der Herr ist abhold, die Tochter ist ähnlich, so wäre die Rede nicht ganz verständlich, weil sie unvollständig wäre.

46) Gebet in folgenden Sätzen die Eigenschaftswörter an, die eine Ergänzung im Wemfalle verlangen, und fügt solche bei:

Der Gute ist — abhold. Das Naschen ist — angeboren. Die Sünde ist — angeerbt. Das Kind ist — — angehörig. Die Belohnung — ist angemessen. Das Arbeiten ist — angenehm. Dein Betragen ist — anstößig. Dein Benehmen ist — ärgerlich. Die Ruhe ist — behaglich. Die Arznei ist — heilsam.

Auch Eigenschaftswörter, welche einen Gegenstand im Wenfall als Ergänzung erfordern, gibt es. Dergleichen sind alle, bei welchen ein Maaß, Gewicht und Alter, eine Zeit, oder der Werth eines Dinges durch ein Zahlwort ausdrücklich bestimmt wird, z. B. Das Kind ist einen Tag alt. Der Garten ist 18 Fuß lang. Das Tuch ist zwei Ellen breit. Dieser Rock ist zehn Gulden werth.

47) Setzet in folgenden Sätzen die Ergänzung im Wenfall (Akkusativ) ein.

Dein Bruder ist — alt. Mein Bruder ist — jünger. Der Thurm ist — hoch. Die Kirche ist — niedriger. Der Garten des Nachbars ist — lang. Unser Garten ist — kürzer. Der Brunnen ist — tief. Die Mauer ist — dick. Der Garten ist — breit.

Die Eigenschaftswörter: möglich, leicht, schwer, bereit, begierig, besorgt, welche also eine Möglichkeit, Leich-

tigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht und Begierde anzeigen, erfordern ein Zeitwort in der Nennform (Infinitiv) zur Ergänzung, wenn sie einen vollständigen Sinn geben sollen. Z. B. Das ist möglich zu machen. Das ist schwer zu bewerkstelligen. Er ist bereit zu folgen. Er ist begierig zu sprechen. Die Frau ist besorgt zu fallen.

Nähere Bestimmung der Ergänzung.

Bald wird die Erde ihres bunten Blumenschmuckes beraubt sein. Der Wanderer sehnt sich nach einer frischen Quelle. Ein fruchtbarer Regen gibt der ausgetrockneten Erde neues Leben.

Die Hauptwörter, welche die Ergänzung in diesen Sätzen bilden, sind: Blumenschmuck, Quelle, Erde, und diese Wörter sind durch die Eigenschaftswörter bunt, frisch, ausgetrocknet näher bestimmt. Wie also der Redegegenstand (das Subjekt) durch Eigenschaftswörter näher bestimmt werden kann, so auch die Ergänzung (das Objekt), mag dieselbe im Wessen=, oder Wemfall, oder Wenfall stehen (Genitiv, Dativ, Akkusativ).

48) Bestimmt in folgenden Sätzen die Ergänzungen durch passende Eigenschaftswörter an den angegebenen Strichen näher.

Der Lehrer lobt die — Schüler. Der Vater bestraft das — Kind. Der Metzger kauft den — Ochsen. Der Bauer schneidet das — Getreide. Das Feuer verzehrt das — Haus. Ich vergegenwärtige mir den — Unterricht. Du denkst an die — Wohlthaten. Der Mensch erinnert sich der — Jugendzeit. Der Jäger züchtigt den — Hund. Der Herr zeigt seinen — Knecht bei der Obrigkeit an. Der Leichtsinnige vergißt — Wohlthaten.

Die Ergänzung kann wie das Subjekt nicht allein durch Eigenschafts=, sondern auch durch Für= und Zahlwörter näher bestimmt werden, z. B. Der Bauer verkauft seine 4 jungen Ochsen. Der Lehrer unterrichtet 60 kleine Knaben. Die Kirche hat 6 große Fenster. Der Hund hat 2 Pfund Fleisch verzehrt.

Aufgabe.

49) Gebet in folgenden Sätzen den Ergänzungen passende Beifügungen durch Eigenschaftswörter oder auch durch Für- und Zahlwörter:

Die Quelle gibt uns — Wasser. Der Vater schenkt — — Sohne — — Bücher. Der Herr schenkt — — Diener — — Gulden. Das Dorf enthält — — Häuser. Der Fuchs hat — — Hasen gefressen. Der Lehrer theilt — — Schülern — — Lehren mit. Der Vater hat — — Reisenden — — Rock abgetreten. Das Fichtelgebirg gibt — Flüssen — Ursprung. Der Gefangene erinnert sich — — Thaten.

Auch das Hauptwort im Wessenfall, durch welches ein anderes Hauptwort näher bestimmt wird, kann durch Eigenschafts-, Für- und Zahlwörter wieder näher bestimmt sein. Z. B. Die Söhne meines guten und theuren Freundes sind gestorben. Die Körner dieser großen Weizenähre sind gesund. Alles Vieh unseres guten Nachbarn ist erkrankt. Die sämmtlichen Früchte dieses großen Apfelbaums werden verkauft. Alles Gemüse in diesem großen Garten ist Eigenthum unseres fleißigen Gärtners &c.

50) Ergänzet folgende Sätze, indem ihr bei den Strichen die näheren Bestimmungen des Wessengegenstandes anbringt:

Das Wasser — — Flusses läuft nicht sehr schnell. Das Gras — — Wiese ist sauer. Der Thurm — — Kirche ist sehr hoch. Die Straßen — — Stadt sind sehr eng. Der Stachel — — Biene ist sehr spitzig. Der Trieb — Thiere ist bewunderungswürdig. Das Fleisch — Vögel kann gegessen werden. Die Nester — Vögel sind künstlich. Die Fenster — — Hauses sind klein.

51) Setzet in folgenden Sätzen die näheren Bestimmungen oder Beifügungen des Wer- und Wessengegenstandes ein.

Die — — Pferde — — Nachbarn werden verkauft. Das Haus — — Bruders fällt ein. Die — — Gärten — — Vetters werden umzäunt. Die — — Pappeln — Vetters werden umgeworfen. Das — Lamm dieses — Schafes kommt um. Der — Sohn — Bauern verdirbt. Das — Holz — Buche wird verbrannt.

Auch Eigenschafts- und andere Wörter können als Hauptwörter gebraucht werden, in welchem Falle man sie mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben muß. Statt: der gute Mensch wird belohnt, kann man sagen: der Gute wird belohnt; statt: die gute Gesinnung, die gute That findet ihre Belohnung kann man sagen: Das Gute findet seine Belohnung.

52) Schreibet die folgenden Sätze so, daß Ihr statt des in ihnen enthaltenen Haupt- und Eigenschaftswortes bloß das Eigenschaftswort als Redegegenstand setzt:

Der fleißige Mensch kommt zu etwas. Der fromme Mensch gefällt Gott. Der aufmerksame Mensch hört auf die Rede der Menschen genau. Der wißbegierige Mensch sucht immer fort mehr zu lernen. Der lügenhafte Mensch bringt sich um das Vertrauen Anderer. Der tapfere Streiter fürchtet keine Gefahren. Der muthige Kämpfer ist unerschrocken. Der arbeitsame Mensch scheut keine Anstrengung.

Z. B. Der Fleißige kommt zu etwas. Der Fromme gefällt Gott ꝛc.

Auch Zeitwörter können als Hauptwörter gebraucht werden, z. B. Das Schreiben ist nützlich. Das Lesen ist eine Fertigkeit. Das Rechnen kann nicht entbehrt werden.

53) Drückt in folgenden Sätzen da, wo der Strich ist, den Redegegenstand durch ein Zeitwort aus.

Das — strengt an. Das — stärket den Körper. Das — ist ein häßlicher Schandfleck. Das — ist sehr oft nützlich. Das — ist nur dem Menschen möglich. Das — ist oft zur Erlangung der Gesundheit nöthig. Das — muß der Aernte vorausgehen. Das — ist für das Alter gut. Das — lockert den Acker auf. Das — führt dem Felde Nahrung zu. Z. B. Das Lehren strengt an. U. s. f.

54) Drücket in folgenden Sätzen den Redegegenstand durch ein Zeitwort mit einem voranstehenden Eigenschaftsworte aus:

Das — — schwächt den Körper. Das — — schadet den Pflanzen. Das — ermüdet. Das — —

der Kinder in der Schule ist nothwendig. Das — — schwächt die Augen.

Z. B. Das viele Schlafen schwächt den Körper.

Durch Eigenschaftswörter und Zeitwörter kann auch die Ergänzung und der Umstand ausgedrückt werden.

Z. B. Mancher thut lieber das Böse als das Gute. Dem Verbotenen gehen die Menschen nach, das Gebotene umgehen sie. Der Körper wird durch vieles Schlafen geschwächt. Durch allzu vieles Trinken schadet man seiner Gesundheit.

55) Drücket in folgenden Sätzen die fehlenden Satztheile durch Zeitwörter, die als Hauptwörter stehen und hie und da Eigenschaftswörter vor sich haben, aus:

Beim — in Flüssen und Weihern soll man vorsichtig sein. Beim — und — soll man mit dem Auge nicht zu nahe auf die Schrift gerichtet sein. An — — erkennt man den Narren. Man soll — — am Streiten und Zanken haben. Durch — lernen wir.

Die Erweiterung des Satzes durch Umstände.

III.

Herbst. Im Herbste kommt die Sonne am Himmel tiefer zu stehen. Sie wirft ihre Strahlen immer schiefer auf die Erde. Die Wärme nimmt ab; es wird kälter; rauhe Lüfte wehen über Felder und Wiesen. Hier graben die Leute Kartoffeln oder schaffen Kraut und andere Herbstfrüchte in die Keller und Vorrathskammern; dort leeret der Winzer seinen Weinstock und bringet die edle Gabe zur Kelter. Auf der Flur wird es einsam und öde. Die Erde neigt sich zur Ruhe; die Vögel schaaren sich und ziehen in wärmere Gegenden. Düstere Nebel decken Berge und Thäler und hindern die Aussicht in die Ferne. Die Blumen im Freien sind verschwunden; auf der Wiese sieht man nur noch die einsame Herbstzeitlose; das Laub an den Bäumen wird gelb, fällt ab und rauscht unter den Füßen des Wanderers. In das fahle Gelb der Buchen mischt sich das frische Grün der Fichten und Tannen. Die Tage werden kürzer, die Nächte länger. Alles bekommt ein trübes schwermüthiges Ansehen. Mit Wehmuth gedenket der Mensch der vergangenen Tage, und der Herbst erinnert uns an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge.

Auf der Flur wird es einsam und öde.

In diesem Satze wird nicht allein gesagt, daß es einsam und öde ist, sondern es wird auch der Ort bezeichnet, wo es einsam und öde wird, nämlich auf der Flur. Durch diese Worte wird also der Umstand des Ortes ausgedrückt, oder gesagt, wo das stattfindet, was das Prädikat aussagt. Der Umstand des Ortes kann aber nicht allein auf die Frage wo? stehen, sondern auch auf die Fragen wohin? und woher?

„Auf der Flur", dieser Umstand des Orts ist durch ein Hauptwort mit seinem Geschlechtswort und durch auf ausgedrückt. Weil durch das Wort — auf — der Umstand angefügt wird, so heißt es Umstandswort. Sein gewöhnlicher Name ist aber Vorwort — Präposition. Andere Vorwörter oder Präpositionen sind: in, an, auf, über, ober, unter, zwischen, vor, bei, durch, zu, nach, aus, gegen, diesseit, jenseit, außerhalb, innerhalb. Sie heißen Vorwörter, weil sie meistens vor dem Hauptworte stehen, mit welchem sie den Umstand ausdrücken.

Suchet die Umstände des Ortes in obiger Beschreibung vom Herbste auf und sagt, wie man bei jedem fragen kann, ob: wo? oder woher? oder wohin?

Laßt uns nun Sätze bilden, in denen der Umstand des Ortes auf die Frage wo? enthalten und mit einem Haupt= und einem Vorworte ausgedrückt ist.

Ueber Gegenstände aus der Geographie.

Vier Flüsse entspringen auf dem Fichtelgebirge. Der Regen entspringt auf dem Böhmerwalde. Der Schneeberg ist der höchste Berg auf dem Fichtelgebirge. Der Arber ist ein Berg auf dem Böhmerwalde. München liegt an der Isar. Augsburg liegt am Zusammenfluß des Lechs und der Wertach. Regensburg liegt an der Donau. Nürnberg liegt an der Pegnitz. Bamberg liegt an der Regnitz. Bayreuth liegt am rothen Maine. Würzburg liegt am Maine. Hof liegt an der Saale. Passau liegt am Zusammenflusse des Inns und der Donau. Neuburg liegt an der Donau.

Aufgaben.

56) Stellt diese Sätze so, daß der Umstand des Ortes

an den Anfang kommt, z. B. Auf dem Fichtelgebirge entspringen vier Flüsse.

Andere Sätze mit dem Umstande des Orts auf die Frage wo?

Das Wild lebt in dem Wald. Die Obstbäume stehen in dem Garten. Die Glocken hängen in dem Thurme. Die Menschen leben in Häusern. Das Vieh befindet sich in Ställen. Die Wolken schweben in der Luft. Der Fisch lebt außer dem Wasser. Die Scheunen stehen außerhalb der Stadt. Die Stadt befindet sich innerhalb der Mauern. Wir wohnen diesseit des Flusses. Ihr wohnt jenseit des Flusses. Die Fahne steckt auf dem Hause. Das Getreide wächst auf dem Felde. Die Traube wächst an dem Weinstock. Die Wolken schweben über der Erde. Die Bergleute arbeiten unter der Erde. Der Garten liegt vor den Fenstern. Die Felder liegen hinter dem Hause.

Aufgaben.

57) Schreibet diese Sätze so auf, daß der Umstand des Ortes voran zu stehen kommt. Z. B. In dem Walde lebt das Wild. U. s. f.

58) Schreibet über folgende Dinge Sätze mit dem Umstande des Ortes auf: Gartenthür. Hausthür. Kellerthür. Stubenthür. Wiesenblume. Gartenblume. Feldblume. Waldblume. Gartenpflanze. Wiesenpflanze. Waldpflanze. Alpenpflanze. Hausgeräthe. Stubengeräthe. Küchengeräthe. Z. B. Die Gartenthür ist eine Thür am Garten.

59) Ergänzet folgende Sätze, indem ihr den Umstand des Ortes hinzufügt:

Der Jäger jagt —. Das Wasser läuft —. Die Gemsen leben —. Die Adler horsten —. Die Sonne glänzt —. Die Würmer leben —. Der Mond schwebt —. Die Sterne flimmern —. Die Soldaten stehen —. Der Wanderer schläft —. Das Obst wächst —. Die Eule wohnt —. Die Fledermaus hält sich — auf.

60) Schreibet dann diese Sätze so auf, daß der Umstand des Ortes an den Anfang kommt. Z. B. In dem Walde jagt der Jäger. U. s. f.

61) Gebet Sätze an, in welchen folgende Umstände des Ortes enthalten sind: in dem Wasser; in der Luft;

in den Dörfern; in den Städten; in der Erde; in der Kirche; in dem Walde; auf dem Markte; in der Schule; auf dem Baume; an dem Baume; auf dem Thurme. Wiederholet aber die Worte des Umstandes nicht bei jeder Angabe, sondern setzet dieselben blos einmal und macht statt derselben bei jeder neuen Angabe einen Strich (—), oder einen Beistreich (,). Also z. B. nicht: In dem Wasser leben die Fische. In dem Wasser leben Frösche. In dem Wasser leben Eidechsen 2c., sondern: In dem Wasser leben Fische — Frösche — Eidechsen — Schlangen. Nicht: In der Luft fliegen Vögel. In der Luft schweben Dünste. In der Luft befinden sich Wolken; sondern: In der Luft fliegen Vögel, schweben Dünste, befinden sich Wolken. In den Dörfern treiben die Leute Viehzucht, Feldwirthschaft. In der Erde befinden sich Quellen, Mineralien, leben Würmer. U. s. f.

62) Beziehet verschiedene Umstände des Ortes auf **eine** Aussage, z. B. die Umstände: auf dem Felde, auf der Wiese, in dem Hause, in dem Walde, in dem Stalle, in dem Hofe, ohne daß der Redegegenstand (das Subjekt) und die Aussage (das Prädikat) bei jedem Umstande wiederholt wird. Also z. B. so: Der Bauer arbeitet auf dem Felde, auf der Wiese, in dem Walde, in dem Garten, in dem Hause, in dem Stalle, in dem Hofe.

Auf ähnliche Weise schreibt Sätze auf über Lehrer, Vorsteher, Geistlicher, Amtmann, Schüler, Mutter, Vogel, Baum. Z. B. Der Lehrer unterrichtet in der Schule, singt in der Kirche, schreibt im Zimmer. Der Vorsteher hält Versammlung, hält Ordnung auf der Straße, in den Wirthshäusern.

63) Gebet auf ähnliche Weise über folgende Personen aus der biblischen Geschichte Sätze mit dem Umstande des Ortes auf die Frage wo? an. Jesus. Johannes der Täufer. Moses. Abraham. Jakob. Die Apostel.

Z. B. Jesus wurde in Bethlehem geboren, wuchs in Nazareth auf, wurde im Jordan getauft, lehrte in den Schulen, fastete in der Wüste, lehrte im Tempel, auf den Straßen, zu Land und zu Wasser, wurde im Garten Gethsemane gefangen genommen, ist auf dem Hügel Golgatha gekreuzigt worden, fuhr auf dem Oelberge gen Himmel.

Der Umstand des Ortes steht auch auf die Frage woher? Die Vorwörter, welche dabei gebraucht werden, sind: aus, von.

Ich komme vom Gebirge. Die Dünste steigen von der Erde auf. Die Flüsse kommen meistens aus den Gebirgen. Das Holz kommt aus dem Walde. Das Erz kommt aus der Erde. Das Gemüse wird aus den Gärten bezogen. Der Lehm kommt aus der Erde. Der Regen kommt aus den Wolken. Das Wild geht aus dem Lager hervor.

64) Aufgabe. Stellet diese Sätze so, daß der Umstand des Ortes voran zu stehen kommt. Z. B. Vom Gebirg komme ich. U. s. f.

65) Gebet über folgende Gegenstände solche Sätze mit dem Umstande des Ortes auf die Frage woher? an:

Thee, Baumwolle, Holz, Regen, Dünste, Erz, Wasser, Citronen, Pomeranzen, Eichel.

Sätze mit dem Umstande des Orts auf die Frage wohin? Die Vorwörter, welche dabei gebraucht werden, sind: in, nach, bis, zu, durch.

Die Dünste ziehen in die Höhe. Das Wild begibt sich in den Wald. Die wilden Thiere verkriechen sich in ihre Höhlen. Der Maulwurf gräbt sich in die Erde. Der Same wird in die Erde gestreut. Der Blitz fährt durch die Luft. Der Sturm braust durch die Wälder. Der Wind bläst über die Stoppeln. Der Fluß läuft in das Meer. Der Thau fällt auf die Erde. Der Nebel zieht durch das Thal.

Aufgaben:

66) Gebet diese Sätze so, daß der Umstand des Ortes voran zu stehen kommt, z. B. In die Höhe ziehen die Dünste. U. s. f.

67) Gebet über folgende Gegenstände Sätze mit dem Umstande des Ortes auf die Frage wohin? an.

Bauer, Vogel, Lerche, Handwerksbursche, Städter, Fischer, Schiffer, Holzhauer, Bergmann, Soldat, Feind, Kranke, Todte, Main, Iller, Lech, Isar, Inn, Donau.

Z. B. Der Bauer fährt in den Wald. U. s. w.

68) Bildet Sätze über folgende Personen aus der

biblischen Geschichte mit dem Umstande des Ortes auf die Frage wohin?

Noah, Abraham, Jakob, Joseph, die Brüder Josephs, Moses, Israeliten, Josua, David. Z. B. Noah ging in die Arche. Abraham kam nach Kanaan. Jakob reisete nach Aegypten. U. s. f.

Die Vorwörter in, an, auf, hinter, über, unter, vor, und zwischen haben auf die Frage wo? ihr Hauptwort im 3. Falle (Dativ) bei sich, auf die Frage wohin? aber im 4. Falle (Akkusativ). Im 3. Falle muß das Geschlechtswort in der einfachen Zahl vor den Namen männlichen und sächlichen Geschlechts dem heißen, vor weiblichen Namen der, z. B. Der Baum steht vor dem Garten, vor dem Hause, vor der Kirche; in der vielfachen Zahl heißt es in den drei Geschlechtern den; z. B. Der Baum steht vor den Gärten, vor den Häusern, vor den Kirchen. Auf die Frage wohin? muß das Geschlechtswort in der einfachen Zahl vor Namen männlichen Geschlechts den heißen, vor Namen weiblichen Geschlechts die, vor Namen sächlichen Geschlechts das; z. B. Der Mann stellt sich vor den Garten, vor die Kirche, vor das Haus; in der vielfachen Zahl in allen 3 Geschlechtern die, z. B. Der Wächter stellt sich vor die Gärten, vor die Kirchen, vor die Häuser.

69) Gebet an, in welchem Falle in folgenden Sätzen das Hauptwort steht und setzet das ausgelassene Geschlechtswort richtig ein.

Das Wild lebt in — Wald. Der Bauer fährt in — Wald. Die Katze klettert auf — Baum. Der Vogel sitzt auf — Baum. Ich gehe auf — Jahrmarkt. Der Krämer hält auf — Jahrmarkte feil. Der Vogel sitzt auf — Hause. Der Vogel fliegt über — Haus. Der Vater legt das Buch auf — Tisch. Das Buch liegt auf — Tische. Der Hund kriecht unter — Baum. Der Hund liegt unter — Baum. Er hat die Brille vor — Augen. Er steckt die Brille vor — Augen. Der Garten liegt vor — Fenstern. Ich pflanze die Bäume vor — Fenster. Die Luft in — Zimmern ist oft unrein. Lasse frische Luft in — Zimmer. Die Diebe und Räuber flüchten sich in — Wälder. Diebe und Räuber halten sich

in — Wäldern auf. Der Bauer geht auf — Wiese. Der Bauer mäht auf — Wiese. Der Feind liegt vor — Festung. Der Feind zieht sich vor — Festung. In — Gärten wachsen allerlei Blumen. In — Gärten pflanzt man allerlei Blumen. Der Fluß läuft durch — Thal. Der Fluß tritt in — Thale aus. Ich stehe auf — Berg. Ich steige auf — Berg. Die Glocken hängen auf — Thurm. Die Glocken kommen auf — Thurm.

Der Umstand des Ortes durch Umstandswörter (Adverbien) ausgedrückt.

Hier graben die Leute Kartoffeln, dort leeret der Winzer den Weinstock. Hier, dort — diese Wörter drücken ebenfalls einen Umstand des Ortes aus, denn sie heißen soviel als: an diesem Orte, in dieser Gegend, in jenem Orte, in jener Gegend. Sie heißen Umstandswörter und drücken den Umstand des Ortes allein, ohne Hülfe eines Zeitwortes aus; die Vorwörter (Präpositionen) können den Umstand nur mit Hülfe eines Hauptwortes ausdrücken.

Umstandswörter (Adverbien) des Ortes sind z. B. hier, dort, da, außen, innen, draußen, herüben, darüben, herbei, nirgends, überall, nnten, oben, allenthalben.

Sätze, in denen der Umstand des Ortes mit Umstandswörtern (Adverbien) ausgedrückt ist.

Es gibt viel Waldung hier. Gold und Silber wird dort nicht gefunden. Quellen sprudeln da. Die Scheunen stehen außen. Die Gärten sind innen. Die Feinde kommen herbei. Der Baum steht da üben. Die Wache befindet sich diesseits. Der Soldaten sind jenseits. Ruhe ist nirgends. Kampf ist überall. Die Stuben sind unten. Der Saal ist oben. Luft gibt es allenthalben. Gott ist überall.

Aufgabe.

70) Stellet diese Sätze so, daß das Umstandswort zuerst zu stehen kommt. Z. B. Hier gibt es viele Waldung. U. s. f.

71) Bildet solche Sätze über Getreid, Berge, Rinde, Mark, Wolken, Erde, Pflanzen, Thiere, Wiesen, Felder.

Umstand der Zeit.

Im Herbste kommt die Sonne immer tiefer zu stehen. In diesem Satze wird nicht allein gesagt, daß die Sonne tiefer zu stehen kommt, sondern es wird auch die Zeit bestimmt, da dies geschieht, nämlich im Herbste. Durch diese zwei letzten Worte wird also auch ein Umstand ausgedrückt, und zwar der der Zeit. Beim Umstande der Zeit kann man nicht allein wann? sondern auch wie lange? und seit wann? fragen. Z. B. Das Laub fällt im Herbste von den Bäumen. Jede Jahreszeit dauert drei Monate. Seit dem 6. Jahre gehst du in die Schule. Vorwörter zur Anfügung des Umstandes der Zeit sind z. B. in, an, bei, zu, während, nach, vor, seit. Oefters wird der Umstand der Zeit auch bloß durch ein Hauptwort im Wessenfalle ausgedrückt, z. B. (des) Morgens, (des) Abends, (des) Mittags.

Sätze mit dem Umstande der Zeit auf die Frage wann?

Die Bäume blühen im Frühling. Das Obst reifet im Sommer. Das Laub welket im Herbste. Das Wasser gefrieret im Winter. Die Sonne geht des Morgens auf. Die Sonne geht des Abends unter. Der Mond scheint bei der Nacht. Die Menschen arbeiten sechs Tage. Die Christen ruhen am Sonntag.

72) Aufgabe. Man gebe diese Sätze so, daß der Umstand zuerst steht. Z. B. Im Frühling blühen die Bäume.

Ueber Personen aus der biblischen Geschichte.

Abraham lebte 175 Jahre. Die Israeliten befanden sich 40 Jahre in der Wüste. Die Juden waren 70 Jahre in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft. Moses wurde nach seiner Geburt 3 Monate lang verborgen gehalten, kam im siebenten Jahre an den königlichen Hof, lebte an demselben bis in sein 40. Jahr, hielt sich 40 Jahre in Medien bei Jethro auf, führte in seinem 80. Lebensjahr die Israeliten aus Aegypten in die arabische Wüste, stand ihnen 40 Jahre vor und starb 120 Jahre alt. Jesus reisete im 12. Jahre nach Jerusalem, stand im 30. Jahre als Lehrer auf, fastete 40 Tage und 40 Nächte, lehrte 3 Jahre lang, starb im 34. Jahre seines Lebens am Kreuze, lag 3 Tage im

Grabe und wandelte nach seiner Auferstehung noch 40 Tage auf Erden.

73) Der Schüler gebe an, was bei der Nacht, des Morgens, im Frühlinge, im Sommer, im Herbste, im Winter geschieht, wiederhole aber diese Worte nicht in jedem Satze, sondern setze sie blos einmal. Anstatt also zu sagen und zu schreiben. Im Frühlinge steigt die Sonne höher. Im Frühlinge wird es wärmer. Im Frühlinge zergeht der Schnee und das Eis. Im Frühlinge wird gesäet u. s. w., setze er den Umstand der Zeit „im Frühlinge" blos einmal und mache, wo er etwas Neues angiebt, entweder einen Querstrich (—) oder einen Beistrich (,). Z. B. Im Frühling steigt die Sonne höher — es wird wärmer — zergeht der Schnee und das Eis — wird das Feld bestellt — bekommen die Gewächse Knospen, — blühen die Bäume, — quaken die Frösche in den Weihern — kommen die Singvögel wieder — trillert die Lerche ihr Lied in der Luft — schlägt die Amsel im Walde — schreit der Kukuk — stehen Gärten, Felder und Wiesen in Blüthe — wird es immer wärmer — freuen sich alle Geschöpfe ihres Lebens.

Anm. Auf ähnliche Weise werde angegeben, was im Sommer geschieht 2c.

Unser Bruder ist gestern unvermuthet hier angekommen; aber er bleibt nicht lange da, nach drei Tagen reist er früh Morgens wieder ab.

Die beiden Worte gestern und lange drücken ebenfalls einen Umstand der Zeit aus, denn man kann bei ihnen fragen: wann und wie lange. Sie drücken aber den Umstand der Zeit allein aus, ohne Hülfe eines Hauptwortes. Sie sind also auch Umstandswörter (Adverbien) und zwar der Zeit. Andere solche Wörter sind: heute, morgen, übermorgen, vorgestern, jetzt, heuer, spät, bald, schon, einst, zuerst, immer, nie, damals, niemals, sonst, sogleich, nächstens, neulich, zuweilen, stets, selten, häufig 2c.

74) Vervollständigt folgende Sätze, indem ihr die fehlenden Umstandswörter einsetzet:

Der Fleißige steht — auf und legt sich — zu Bette. Der Träge begibt sich — zu Ruhe und erhebt sich —

wieder. Der Mond geht — auf und geht — unter. Der Winter hält — — an. Sei — höflich und bescheiden gegen die Menschen. Beleidige — einen Andern. Auf Erden ist nirgends — Frieden; überall — Streit und Kampf.

75) Schreibe folgende Sätze so auf, daß mit dem Umstandswort angefangen wird:

Die Menschen irren und sündigen oft. Das Wild kommt im Winter zuweilen in die Dörfer. Ich reise nächstens nach Würzburg. Die Menschen waren sonst genügsamer. Die Menschen sind jetzt häufig ungenügsam. Die Christen wurden zuerst sehr gedrückt. Die Sonne steht bereits hoch am Himmel. Das Ziel ist endlich erreicht. Es wird bald geschehen sein. Es dämmert schon. Der Muth verläßt bisweilen auch den Herzhaftesten. Z. B. Oft irren und sündigen die Menschen.

IV.

Umstand der Weise.

Ein Schüler, welcher aus der Schule entlassen wurde, schrieb an seinen Lehrer folgenden Brief:

Lieber Herr Lehrer!

Mit schwerem Herzen schreibe ich Ihnen diesen Brief, denn ich muß ja von Ihnen Abschied nehmen und aus Ihrem Unterrichte scheiden. Sie haben mich Jahre lang mit so großer Liebe und so großem Fleiße unterrichtet, daß ich ein ganz gefühlloser Mensch sein müßte, wenn ich Ihnen nicht für alle Mühe herzlich danken wollte. Ich war oft nicht recht aufmerksam und nicht recht fleißig und Sie haben doch alle meine Schwachheiten und Fehler liebevoll und mit Geduld ertragen. Sie haben nicht aufgehört, mich mit Liebe zu behandeln und an meinem Seelenwohle zu arbeiten. Gott vergelte Ihnen das Alles mit reichem Segen! Je mehr ich erkenne, daß ich ohne Ihren Unterricht ein unwissender Mensch wäre, desto mehr werde ich mich bemühen, immer recht dankbar gegen Sie zu sein und Ihnen durch mein Verhalten Freude zu machen. Der Herr schenke Ihnen Gesundheit und erhalte Sie recht lange zum Wohle der Menschen.

Ihr ewig dankbarer

N. 2c. Schüler N.

Die Worte: „mit schwerem Herzen" sagen, wie oder auf welche Weise der Schüler den Brief schrieb. Sie bezeichnen also den Umstand der Weise, und dieser ist durch das Vorwort (Präposition) mit dem Haupt- und Eigenschaftswort schwerem Herzen ausgedrückt. Die Vorwörter zur Bezeichnung dieses Umstandes sind: mit, ohne, vermittelst, gemäß, laut, zuwider, nebst, sammt, anstatt. Z. B. Mit Rührung schied er von mir. Ohne Rührung schied er von mir u. s. w.

76) Setzt in folgenden Sätzen beim Umstand der Weise zum Vorwort das passende Hauptwort:

Der Lehrer wirkt mit —. Der Schüler lernt mit —. Der leichtsinnige Schüler arbeitet ohne —. Der Dieb steigt mittelst — in die oberen Gemache. Der Fuhrmann stellt den umgestürzten Wagen mittelst — wieder auf. Der Kranke hat das Bette mit — des Arztes verlassen. Der Vater ist mit — verreist. Die Sterne sammt — stehen am Himmel. Jesus ist mit — gekreuziget worden. Jesus wirkte mit — für die Menschen. Jesus erlitt ohne — die größten Schmerzen.

Ich müßte ein ganz gefühlloser Mensch sein, wenn ich Ihnen nicht für Ihre Mühe herzlich danken wollte.

Das Wort herzlich sagt, wie der Schüler seinem Lehrer danken will; es bestimmt also das Zeitwort danken näher und ist also ein Näherbestimmungs- oder Umstandswort (Adverbium) der Weise. Ich müßte ein ganz gefühlloser Mensch sein. Hier bestimmt das Wort ganz das Eigenschaftswort gefühllos näher. Die Näherbestimmungswörter der Weise bestimmen also die Zeit- und Eigenschaftswörter näher.

Manche dieser Umstandswörter können als Eigenschaftswörter gebraucht werden, wie ihr an den Wörtern, die in folgenden Sätzen den Umstand der Weise ausdrücken, ersehen könnt.

Die Schüler schreiben schön, sorgfältig, leichtsinnig. Der Lehrer unterrichtet verständlich, faßlich, klar, deutlich. Die Soldaten kämpfen tapfer. Der Apfel schmeckt gut. Die Wörter schön, sorgfältig 2c.

können als Eigenschaftswörter gebraucht werden, z. B. Das schöne Haus, der sorgfältige Vater.

Manche Umstandswörter der Weise drücken einen Grad, eine Bejahung oder Verneinung aus, z. B. Die Tage sind sehr lang. Der Schüler ist überaus fleißig. Ich leugne es nicht. Ich behaupte es keineswegs.

77) Vervollständiget folgende Sätze durch Hinzufügung passender Umstandswörter (Adverbien):

Die Sonne scheint —. Der Mond scheint —. Die Nacht bricht — herein. Der Eulenruf klingt —. Der Lerchengesang klingt —. Der Blüthenduft riecht —. Die Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder ist — groß. Gottes Liebe hört — auf.

78) Aufgabe. Gebet diese Sätze so, daß das Umstandswort am Anfange steht, z. B. Heiß scheint die Sonne. U. s. f.

Manche der Umstandswörter können gesteigert werden, wie ihr aus folgendem Beispiele ersehen könnt: Der erste Schüler schreibt schön. Der zweite Schüler schöner. Der dritte Schüler schreibt am schönsten. Ihre Steigerung geschieht wie die der Eigenschaftswörter, aber sie haben auf der ersten Stufe nicht die Biegungssilben e, er, und auf der dritten nehmen sie die Worte, z. B. am, auf zu Hülfe, z. B. am schönsten, auf das schönste. Manche Umstandswörter werden eben so unregelmäßig gesteigert, wie manche Eigenschaftswörter; dergleichen Wörter sind, z. B. gut, bald, viel, gern.

Gut, besser, am besten.

Gern, lieber, am liebsten (nicht gerner, am gernsten).

Bald, eher (nicht bälder), auf's eheste (auch baldigst), am ersten (statt am bäldesten).

Viel, mehr, am meisten (statt am mehrsten).

Von minder und mindest fehlt der Positiv, wofür wir wenig gebrauchen.

V.

Umstand des Grundes.

Winter. Der Winter ist da. Die Sonne hat ihren tiefsten Stand am Himmel erreicht. Kalte Winde stürmen

über Felder, Wiesen und Berge und durch Wälder. Wegen der Kälte gefriert das Wasser zu Eis, verwandeln sich die Dünste in den Wolken in Schnee. Alles Leben scheint von der Erde geflohen zu sein; sie ist wie erstarrt und liegt gleichsam im Grabe. Das Gefilde ist mit einer Schneedecke überzogen, unter welcher der Same vor Kälte geschützt ist. Die Menschen ziehen sich in ihre Wohnungen zurück und hüllen sich zum Schutze gegen die Kälte in warme Kleider ein. Aus Mangel an Nahrung nähern sich wilde Thiere den menschlichen Wohnungen, um hier etwas zur Stillung ihres Hungers zu finden. Aus Mitleid streuen oft gute Menschen Körner und andere Nahrungsmittel vor Fenster und Thüren, um die armen Vögelein vor dem Hungertode zu retten. Kurze Zeit steht die Sonne am Himmel; spät geht sie auf, bald geht sie unter; die Tage sind kurz, die Nächte lang. Der matte Strahl der Sonne vermag die Eisdecke nicht zu schmelzen, womit die Gewässer überzogen sind. Der Himmel ist häufig mit Schneewolken bedeckt, welche sich auf die Erde herabsenken und Berge und Thäler in düstere Schleier hüllen. Langsam kommt der Morgen heraufgezogen. Schnell bricht der Abend und die Finsterniß herein.

Wegen der Kälte gefriert das Wasser zu Eis. Die Worte: „wegen der Kälte“ enthalten die Ursache oder den Grund von dem Gefrieren des Wassers. Man sagt also: sie drücken den Umstand des Grundes aus. Derselbe ist mit dem Vorworte wegen und dem Hauptworte Kälte bezeichnet. Andere Umstände des Grundes in vorstehender Beschreibung sind: zum Schutze, aus Mangel, aus Mitleid, zur Stillung des Hungers. Durch die Worte: „zum Schutze“ wird der Zweck angegeben, weßwegen sich die Menschen in wärmere Kleider hüllen. Durch die Worte „aus Mitleid“ wird der Beweggrund angezeigt, aus welchem die Menschen Körner 2c. ausstreuen. Die Fragen, die man beim Umstand des Grundes thun kann, sind: warum? weßwegen? woraus? wodurch? woran? wozu? Er kann sein: Beweggrund, Erkenntnißgrund, Sachgrund, Zweckgrund und Absicht. Die Vorwörter, womit diese Umstände des Grundes angegeben werden, sind: aus, von, vor, zu, durch, wegen, halben (halber), um — willen, kraft.

Sätze mit dem Umstand des Beweggrundes.

Die Schriftgelehrten tödteten Jesum aus Neid. Die Brüder Josephs verkauften diesen aus Haß und Neid. Moses erschlug den Aegypter aus Zorn. Saul verfolgte David aus Neid. Petrus verleugnete Jesum aus Schwachheit. Judas Ischarioth verrieth den Heiland aus Geldsucht. Judas erhenkte sich aus Verzweiflung.

Aufgaben.

79) Stellet diese Sätze so, daß der Umstand des Grundes voranstehet. Z. B. Aus Neid tödteten die Schriftgelehrten Jesum. U. s. f.

80) Füget in folgenden Sätzen den Umstand des Beweggrundes bei:

Das gute Kind gehorcht —. Der Fromme thut das Gute —. Der gute Mensch unterläßt das Böse —. Der Christ dient Andern —. Der Wohlthätige hilft dem Armen —. Jesus starb — für die Menschen.

Erkenntnißgrund: An den Handlungen erkennt man die Gesinnungen des Menschen. An den Früchten erkennt man den Baum. An den Federn erkennt man den Vogel. Der Sprache nach ist dieser Mann ein Franzose. Seinem Benehmen nach ist dieser Knabe vom Lande. An dem helleren Lichte erkennt man die Sonne. Aus seinen Werken erkennt man Gott. Nach dem Zeugnisse der Geschichte waren die alten Deutschen sehr tapfer.

81) Aufgabe. Stelle diese Sätze so, daß der Umstand des Grundes zuletzt steht. Z. B. Die Gesinnungen des Menschen erkennt man gewöhnlich aus seinen Handlungen. U. s. f.

Sachgrund. Die Vorwörter, welche zur Anfügung dieses Umstandes dienen, sind: von, vor, durch, aus, vermöge, wegen.

Beispiele.

Vor dem Lichte der Sonne werden die Sterne unsichtbar. Vor Kälte gefrieren die Dünste. Vor der Schwere des Schnees brechen manche Büsche und Bäume im Walde um. Vor der Kälte ziehen sich die Menschen in ihre Wohnungen zurück. Vor vieler Arbeit entbehrt mancher Mensch alle Zerstreuungen. Von der Wärme schmilzt das

Eis. Durch die Wärme werden die Säfte der Erde wieder flüssig. Aus Geiz ißt sich Mancher nicht satt. Vermöge ihrer Leichtigktit schweben die Dünste in der Luft. Wegen Krankheit kann mancher Schüler nicht zur Schule kommen. Aus Holz werden viele Dinge gemacht. Aus Eisen fertigt der Schmied allerlei Sachen. Aus Thon macht der Häfner Töpfe und andere Dinge. Aus Lehm brennt der Ziegler Ziegel.

Aufgaben.

82) Stelle diese Sätze so, daß der Umstand des Grundes nicht am Anfange des Satzes steht. Z. B. Die Sterne werden vor dem Lichte der Sonne unsichtbar u. s. f.

83) Füge in folgenden Sätzen den Sachgrund bei:

Das Haus wird — gebaut. Viele Geräthe werden — gefertigt. Der Tuchmacher verfertigt — Tuch. Der Schuhmacher verfertigt — Schuhe. Der Schlosser macht — Schlösser. Der Bäcker bäckt — das Brod. Der Riemer schneidet — Riemen. Der Maurer baut — Häuser. Der Drechsler dreht — allerlei Sachen. Der Kammmacher verfertigt — Kämme.

84) Setzet auch in folgenden Sätzen den Umstand des Grundes und der Ursache ein:

— kann der Schüler viel lernen. — ist mancher Arme reich geworden. — hat sich Mancher schon um seine Gesundheit gebracht. — hat sich mancher Reiche schon in Armuth gestürzt. — hat sich Mancher schon sehr geschadet. — verläßt Mancher des Nachts die Stube nicht.

Zweckgrund und Absicht. Die Vorwörter, welche zur Bezeichnung dieses Umstandes dienen, sind: zu, für, halben.

Beispiele:

Der Vater sorgt für seine Familie. Der Landesvater sorgt für das Beßte seines Volkes. Der Soldat kämpft für das Vaterland. Zu unserem Glück hat Gott die Welt gegründet. Zu unserem Heile ist Christus auf Erden erschienen. Zu unserem Beßten lenket Gott alle unsere Schicksale.

Aufgabe.

85) Setzet in folgenden Sätzen den Zweck und die Absicht hinzu. Die Schulen sind — bestimmt. — hat Gott die Obrigkeit eingesetzt. Das Feuer dient —. Die Ge-

wächse sind — bestimmt. Die Thiere sind — vorhanden. Die Kleider dienen —. Die Häuser sind — bestimmt.

Die Vorwörter oder Präpositionen nach den Fällen, die sie regieren.

Liebe Kinder! Schon aus dem Bisherigen habt Ihr ersehen, daß die Vorwörter das Wort (Hauptwort, oder Fürwort), bei welchem sie stehen, immer in einem bestimmten Falle erfordern, entweder im Wessenfall, oder im Wemfall.

In folgender Reimstrophe sind diejenigen Vorwörter enthalten, welche den Wessenfall (Genitiv) regieren:

Unweit, mittelst, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseit, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz,
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage wessen?
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letzten drei
Auch der Dativ richtig sei.

Laßt uns nun diese Wörter in Sätzen anwenden. Z. B.

Unweit des Fichtelgebirges liegt Bayreuth. Unweit der Stadt Bamberg läuft die Regnitz in den Main. Mittelst des Dampfes werden Maschinen in Bewegung gesetzt. Mittelst des Feuers werden Metalle geschmelzt. Kraft des Gesetzes muß jeder Staatsbürger einem bestimmten Berufe sich widmen. Kraft der obrigkeitlichen Anordnung muß die Jugend unterrichtet werden. Während eines Gewitters soll man sich nicht unter Bäume stellen. Während des Gottesdienstes soll Stille und Ordnung auf den Straßen herrschen.

Aufgaben.

86) Man gebe diese Sätze so, daß das Vorwort mit seinem Hauptworte am Ende steht oder gegen das Ende zu stehen kommt. Z. B. Bayreuth liegt unweit des Fichtelgebirges. U. s. f.

87) Man bringe in folgenden Sätzen das Hauptwort nach dem Vorworte in den rechten Fall.

Unweit Dorf liegt ein Wald. Unweit Berg liegt die

Stadt. Unweit Wald zieht sich die Straße hin. Mittelst Luftschiff erhebt man sich über die Erde. Mittelst Schiff fährt man über das Meer. Während Winter kann nichts wachsen. Laut Brief wird mein Bruder bald kommen. Vermöge Auftrag Christi lehrten und tauften die Apostel. Ungeachtet Verbot des Vaters ging der Knabe auf das Eis. Oberhalb Fluß liegen Dörfer. Diesseit Rhein liegt der größere Theil Bayerns. Jenseit Rhein liegt der kleinere Theil. Wegen Leichtsinn wird der Knabe oft getadelt. Statt Vater unternimmt der Sohn die Reise. Längs Fluß ziehen sich Wiesen und Felder hin. Längs Fluß läuft die Straße dahin. Zufolge väterlicher Befehl begibt sich der Sohn nach Hause. Väterlicher Befehl zufolge begibt sich der Sohn nach Hause. Trotz Befehl blieb der Knecht nicht zu Hause. Trotz Verbot hat sich der Knecht entfernt.

Anm. Ungeachtet, wegen, zufolge, können ihrem Hauptworte vor oder auch nach stehen. Wenn zufolge vor steht, so wird es mit dem Wessenfalle gebraucht; steht es nach, so regiert es dem Wemfall.

Beispiele:

Zufolge des Befehls erstatte ich diese Anzeige. Dem Befehle zufolge erstatte ich diese Anzeige. Ungeachtet seines großen Fleißes hat es dieser Schüler doch nicht weit gebracht. Seines großen Fleißes ungeachtet hat es dieser Schüler nicht weit gebracht. Wegen seines großen Fleißes wurde der Schüler gelobt. Seines Fleißes wegen wurde dieser Schüler gelobt.

Halben steht jederzeit nach, z. B. Ehren halben (oder halber) wohnt er dem Feste bei. Schande halber unterläßt er diese That. Wenn halben und wegen mit den Fürwörtern mein, dein, sein, unser, euer, ihrer verbunden wird, so hängt man et oder t an sie und verbindet jene damit, so daß es meinethalben, deinethalben ꝛc., meinetwegen, deinetwegen ꝛc. heißt.

Die Reimstrophe, in welcher die Vorwörter (Präpositionen) mit dem dritten Falle (Dativ) enthalten sind, heißt:

Schreib: mit, nach, nächst, nebst, sammt,
Bei, seit, von, zu, zuwider,
Entgegen, außer, aus,
Stets mit dem Wemfall nieder.

Sätze über diese Wörter.

Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land. Mit der Hülfe Gottes werde ich siegen. Mit dem Geiste können wir denken. David war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Der Diener richtet sich nach seinem Herrn. Nächst dem Dorfe liegen Felder und Wiesen. Nächst Gott haben wir den Aeltern das Leben zu verdanken. Jakob reiste nebst seinen Söhnen nach Aegypten. Nebst der Mutter besorgen die Töchter das Hauswesen. Sammt seinen Söhnen zog Jakob nach Aegypten. Sammt dem ganzen israelitischen Volk zog Moses in die arabische Wüste.

88) Aufgabe. Der Schüler füge in folgenden Sätzen zu den Vorwörtern die ausgelassenen Hauptwörter mit dem Artikel oder passenden Eigenschaftsworte im richtigen Falle (Casus) bei.

Bei — kauft man Waaren. Bei — kann man Vieles lernen. Seit — Christi sind 1865 Jahre verflossen. Von — bekommt die Erde Licht und Wärme. Von — werden die Schüler unterrichtet. Jesus reiste von — zu — im Lande umher. — zuwider verläßt der Knabe seine Behausung. — entgegen handeln die bösen Menschen. Außer — sind am nächtlichen Himmel die Sterne zu sehen. Aus — steigen Dünste in die Höhe. Aus — zogen die Israeliten in die arabische Wüste.

89) Der Schüler schreibe Sätze nieder, in denen 1) das Vorwort m i t, 2) das Vorwort b e i, 3) das Vorwort a u s vorkommt. Z. B. Mit den Augen sehen wir. Bei dem Bäcker kauft man Brod. Aus der Wolle webt man Tuch.

Ueber jedes dieser Wörter zehn Sätze!

A n m. Zuwider und entgegen stehen immer nach, z. B. Dem Willen Gottes z u w i d e r aßen die ersten Menschen von dem verbotenen Baum. Dem Gebote des Vaters entgegen verließ der Sohn seinen bisherigen Aufenthalt.

Der Reimvers über die Vorwörter (Präpositionen) mit dem Wenfall (Akkusativ) lautet:

Bei: durch, für, ohne, um,
Auch sonder, gegen, wider,
Schreib stets den Akkusativ
Und nie den Dativ nieder.

Sätze. Die Donau läuft durch Bayern und mehrere andere Länder. Mancher hat durch Fleiß sich ein großes Vermögen erworben. Der Vater sorgt für seine Familie. Jesus Christus ist für die Menschen gestorben. Der Glaube ohne Werke ist todt. Kein Land kann ohne Obrigkeit bestehen. Die Erde dreht sich um die Sonne. Das Rad bewegt sich um die Achse. Asien liegt gegen Morgen. Der gute Mensch sucht seine Pflichten gegen Andere zu erfüllen. Wir sollen nicht gegen Gottes Gebote handeln.

Anm. Sonder heißt so viel als ohne, z. B. Sonder Furcht und Grauen: Ohne Furcht &c. Sonder Zorn und Rache: Ohne Zorn &c.

Aufgaben:

90) Man stelle diese vorausgehenden Sätze so, daß das Vorwort mit seinem Hauptwort voranzustehen kommt. Z. B. Durch Bayern und mehrere andere Länder läuft die Donau.

91) Der Schüler fülle die Lücken in folgenden Sätzen mit den fehlenden Hauptwörtern nach dem Vorworte aus:

Durch — gehen gute Straßen. Die Israeliten zogen durch — in die arabische Wüste. Durch — fällt das Licht in die Zimmer. Durch — lernen wir. Durch — heizen wir unsere Zimmer. Durch — laufen die Flüsse Isar und Inn. Durch — läuft der Main. Die Obrigkeit sorgt für — der Unterthanen. Gott läßt Gras wachsen für —. Ohne — könnten wir viele Geschäfte nicht verrichten. Ohne — wären wir blind. Ohne — müßten wir unsere Lasten selbst tragen und ziehen. Um — geht der Luftkreis. Um — geht eine Mauer. Der Main läuft gegen —. Die Donau läuft gegen —. Die Naab läuft gegen —. Die Isar läuft gegen —.

92) Aufgabe. Der Schüler bilde Sätze mit gegen, in denen er die Lage von Städten, Gebirgen und den Lauf der Flüsse angibt, z. B. Von München liegt Augsburg gegen Westen. Von Augsburg liegt München gegen Osten. Von Regensbnrg liegt Amberg gegen Norden &c. Von Bayreuth liegt Bamberg gegen Westen. Von Bam=

berg liegt Bayreuth gegen Osten. Von Bayreuth liegt Hof gegen Norden 2c.

Es gibt auch Vorwörter (Präpositionen), welche auf die Frage wo? den Wemfall (Dativ) und auf die Frage wohin? den Wenfall (Akkusativ) regieren.

Die Reimstrophe über sie lautet:

An, auf, hinter, neben, in,
Ueber, unter, vor und zwischen
Stehen bei dem Akkusativ,
Wenn man fragen kann wohin?
Bei dem Dativ stehn sie so,
Daß man nur kann fragen wo?

93) Nun setzet in folgenden Sätzen nach den genannten Vorwörtern das ausgelassene Geschlechtswort richtig ein, indem ihr immer überlegt, ob man wo? oder wohin? fragen kann.

Der Holzhauer steht an — Baum. Der Holzhauer stellt sich an — Baum. Die Hacke hängt an — Baum. Die Hacke wird an — Baum gehängt. Das Kleid hängt an — Nagel. Das Kleid wird an — Nagel gehängt.

Aufgabe.

94) Gebet an, was an dem menschlichen Leibe ist: an dem Kopfe, an dem Gesichte, an den Armen, an der Hand, an den Beinen, an den Füßen; dann an dem Hause, an der Kirche, an dem Baume, an dem Aste. Z. B. An dem menschlichen Leibe sind der Kopf, der Rumpf und die Gliedmassen. An dem Kopfe sieht man die Haare, die Stirn, die Augen, die Nase, den Mund, den Bart, die Backen, die Ohren 2c.

95) Gebet Sätze aus der Geographie an, worin das Wörtchen an enthalten ist. Z. B. An der Isar liegt München, Freising, Landau 2c. An der Donau sind die Städte — — — —. Am Maine liegt — — — —. Am Lech sind die Städte — — —. An der Saale liegt — — —.

Bayern grenzt gegen Osten an —, gegen Süden an —, gegen Westen an —, gegen Norden an —.

Oberfranken grenzt gegen Osten an —, gegen Süden an — 2c.

96) Der Vogel sitzt auf — Baum. Der Vogel fliegt auf — Baum. Der Reiter sitzt auf — Pferde. Der Reiter setzt sich auf — Pferd. Das Buch liegt auf — Tische. Das Buch wird auf — Tisch gelegt. Der Bauer holt in — Walde Holz. Der Bauer fährt in — Wald.

97) Der Jäger steht hinter — Baum. Der Jäger stellt sich hinter — Baum. Der Baum steht hinter — Hause. Der Baum wird hinter — Haus gepflanzt.

98) Der Garten liegt neben — Hause. Der Garten wird neben — Haus verlegt. Das Kind steht neben — Vater. Das Kind stellt sich neben — Vater.

99) Der Bauer holt in — Walde Holz. Der Bauer fährt in — Wald. Der Bergmann arbeitet in — Bergwerk. Der Bergmann steigt in — Bergwerk. Die Kinder sind in — Schule. Sie gehen in — Schule.

Aufgabe.

100) Der Schüler bilde Sätze über Gegenstände aus der Geographie, wobei er das Wörtchen in auf die Frage wo? gebraucht. Er sage z. B., wo die Städte München, Freising, Reichenhall, Rosenheim, Augsburg, Ansbach, Nürnberg, Würzburg, Bayreuth, Hof ꝛc. liegen. Ebenso wo die Berge Rachel, Dreisessel, Schneeberg, Hochvogel ꝛc. sind. Z. B. München liegt in Oberbayern ꝛc.

101) Die Lerche schwebt über — Flur. Sie erhebt sich über — Flur. Der Luftschiffer schwebt über — Erde. Er erhebt sich über — Erde. Er schwebt über — Meer. Er fliegt über — Meer.

Aufgabe.

102) Man gebe in Sätzen die Lage der Theile am menschlichen Körper durch „über“ auf die Frage wo? an, z. B. die Stirn ist über den Augen. Die Augen sind über der Nase. Die Nase ist über dem Munde. U. s. f.

103) Der Maulwurf lebt unter — Erde. Er gräbt sich unter — Erde. Der Fisch lebt unter — Wasser. Er fährt unter — Wasser. Die Apostel lehrten unter — Heiden. Sie begaben sich unter — Heiden.

104) Man gebe in Sätzen die Lage der Theile am menschlichen Körper durch „unter“ auf die Frage wo? an; z. B. Unter der Stirne sind die Augen. U. s. f.

105) Der Baum steht vor — Hause. Er wird vor — Haus gepflanzt. Der Feind liegt vor — Stadt. Er rückt vor — Stadt. Der Feind steht vor — Thoren. Er rückt vor — Thore.

106) Das Kind steht zwischen — Vater und — Mutter. Es stellt sich zwischen — Vater und — Mutter. Die Kanonen stehen zwischen — Soldaten. Sie werden zwischen — Soldaten gestellt. Die Soldaten stehen zwischen — Häusern. Sie stellen sich zwischen — Häuser.

Aufgabe.

107) Man gebe in Sätzen die Ordnung der Jahreszeiten, der Tage in der Woche und der Monate im Jahre mit „zwischen" an, z. B. zwischen dem Winter und dem Sommer ist der Frühling. Zwischen Sonntag und Dienstag liegt der Montag. U. s. f.

Kurze Beschreibungen von Gegenständen der nächsten Umgebung des Schülers.

Dinge, die meistens von Menschen gemacht und eingerichtet sind.

Haus. Das Haus besteht aus den Wänden und dem Dache. Jene werden entweder aus wirklichen Steinen oder Backsteinen, dieses wird aus Holz, Ziegeln und Schiefer gemacht. Die Wände oder Mauern des Hauses müssen senkrecht stehen, damit sie nicht einstürzen; dem Dache gibt man eine schiefe Lage, damit das Wasser ablaufen kann. Das Haus muß einen festen Grund haben, weil es sich sonst senkt. Es müssen auch Thüren und Fenster in ihm angebracht sein, damit man ein- und ausgehen kann und Licht hineindringt. In dem Hause sind verschiedene Gemache, als: Stuben, Küchen, Kammern, Boden. Unter dem Hause bringt man häufig Keller an, die zur Aufbewahrung verschiedener Dinge dienen. Die Häuser schützen uns vor Regen, Schnee, Kälte und Wind, vor Dieben, Räubern und wilden Thieren. Früher wohnten die Menschen in Höhlen und Hütten. Aus den letzteren entstanden nach und nach Häuser, welche zuerst aus Holz und nachher aus Steinen gebaut wurden. Die Herstellung eines Hauses kostet viel Geld und Mühe; darum muß man es gut halten und vorsichtig mit dem Feuer umgehen, damit es nicht in Flammen aufgeht.

Scheune. Sie ist ein Gebäude, das großen Theils aus Holz gebaut wird und zur Aufbewahrung des Heues und Getreides bestimmt ist. Wenn das letztere in ihr gedroschen ist, so werden die Körner auf den Getreideboden gebracht und das Stroh bleibt in der Scheune zurück. Der Stadel oder die Scheune hat verschiedene Abtheilungen, als: Tenne,

Banze, Balken. Auf der Tenne wird gedroschen, in die Banze werden die Garben geschlichtet und in dem Balken, welcher soviel als der Boden oder der Raum zunächst unter dem Dache (den Balken) ist, wird Heu und Stroh aufbewahrt.

Stall. Er macht oft ein eigenes Gebäude aus, oft ist er auch im Hause mit angebracht. Man hat ihn zur Unterbringung des Viehes nöthig. An den Wänden desselben befinden sich Raufen und Barren. Jene sind von Holz, diese meistens von Stein. In die Raufen kommt das Heu, welches das Vieh zwischen den Sprossen herauszieht oder herausrauft. In die Barren kommt das übrige Futter des Viehes. Der Stall hat mehrere Stände, die durch bretterne Wände von einander geschieden sind. Nebenan befindet sich im Stalle eine Futterkammer, welche von den Viehständen durch eine Wand mit einer verschließbaren Thür getrennt ist. Der Stall muß reinlich gehalten und dem Vieh immer frische Streu gegeben werden. Auch soll er Fenster haben, damit Licht und frische Luft eindringen kann.

Kirchthurm. Er ist ein sehr hohes Gebäude, welches nach oben immer dünner wird und in einer Spitze endigt. Auf dieser ist gewöhnlich ein Kreuz, das an den Herrn Jesum Christum erinnert. In dem Kirchthurm sind die Glocken und die Uhr. Jene hängen so hoch, damit sich ihr Schall weit verbreitet. Die Oeffnungen im Thurme, durch welche der Schall der Glocken herausdringt, heißen Schalllöcher. Durch die Zifferblätter an dem Thurme zeiget die Uhr in diesem die Tagesstunden an, welche wir haben. Wie angenehm und feierlich klinget Glockenton und Glockengeläute! Wie sehr werden wir durch das letztere an Gott erinnert und zum Gebet ermuntert!

Dorf. In dem Dorfe stehen die Häuser selten in einer so gleichen Linie, daß sie regelmäßige Straßen bilden. Die Wege sind ungepflastert und darum gewöhnlich auch

schmutzig. Das Dorf ist auf allen Seiten offen; man kann überall in dasselbe hineinkomnen. Häufig sind die Dungstätten vor den Häusern und Hunde hängen vor den Thüren. Die Einwohner treiben Ackerbau und heißen Bauern. Das Dorf hat meistens auch nicht viele Häuser; doch gibt es größere und kleinere Dörfer. In manchen ist eine Kirche, in manchen nicht. Jene heißen Kirchdörfer oder Hauptorte, diese Nebendörfer, Nebenorte.

Stadt. In der Stadt stehen die Häuser in gleicher Linie und bilden regelmäßige Strassen. Letztere sind gepflastert und darum auch trockener und reiner. Die Stadt hat einen Marktplatz und ein Rathhaus, gewöhnlich auch mehrere Kirchen mit Thürmen und verschiedene Schulanstalten. Die Einwohner treiben Handwerke und Künste und heißen Bürger. Auch viele Gelehrte und Beamte wohnen öfters darin; ebenso sind manche Städte mit einer Mauer umgeben, so daß man nur durch die Thore ein- und ausgehen kann.

Fertigt über nachstehende Dinge selbst solche Beschreibungen, indem ihr dabei folgende Fragen beantwortet:

Wände des Hauses. Wovon werden die Wände eines Hauses gemacht? Was kommt zwischen die Steine hinein, damit sie fester zusammenhalten? Wo stoßen die Außenwände zusammen und welche Figur bilden dieselben? Wie müssen sie stehen und worauf ruhen, wenn das Haus nicht einstürzen soll?

Dach des Hauses. Welche Dinge braucht man zum Dache? Woraus werden dieselben gemacht? Wer macht sie? Was für eine Richtung muß das Dach haben und warum?

Wohnstube. Wovon wird die Wohnstube eingeschlossen? (Wände, Boden und Decke.) Was sieht man in ihr? Wozu gehört jedes dieser Dinge: der Ofen, der Tisch, der Stuhl, die Bank? Welche Gegenstände hängen öfters an

den Wänden? Was für einen Fußboden muß die Wohnstube haben? (Einen gedielten.) Wie muß sie gehalten werden und auf welche Weise geschieht das?

Ofen. Aus was ist der Ofen zusammengesetzt? Wovon werden die Kacheln gemacht? Wer brennt die Kacheln und wer setzt den Ofen? Welche Farbe haben die Oefen? Woraus sind manche Oefen gogossen? Wie heißen die Oefen, worin gekocht und gebraten wird, und was müssen die Koch- und Bratöfen haben?

Tisch. Theile des Tisches sind: die Platte, die Zarge, die Beine. Auf den Beinen steht der Tisch, auf der Zarge ruht die Platte. Die meisten Tische haben eine Schublade. Man ißt, trinkt und arbeitet an ihnen. Sie werden vom Tischler gemacht und sind gewöhnlich von Holz.

Fenster. Es besteht aus dem Rahm und den Scheiben. Jenes ist von Holz und dieses von Glas. Man sieht an dem Fenster auch noch die Beschläge und die Wirbel. Das Rahm macht der Schreiner; die Scheiben zieht der Glaser ein; die Beschläge und Wirbel werden vom Schmiede oder vom Schlosser gemacht. Das Fenster hat gewöhnlich vier Flügel, zwei obere und zwei untere. Die obern enthalten zwei Scheiben, die untern drei. Durch das Fenster bringt das Licht in die Gemache. Man muß die Fensterscheiben reinlich halten, damit sie hell bleiben.

Stuhl. Der Stuhl hat eine Lehne, einen Sitz und gewöhnlich vier Beine. Man sitzt auf ihm, wenn man arbeitet, oder wenn man ausruhen will. Er ist aus Holz und wird vom Schreiner gemacht.

Vergleichungen.*)

Tisch und Stuhl. Beide sind Hausgeräthe und werden aus Holz vom Schreiner gemacht. Der Stuhl hat

*) Belehrung von Seite des Lehrers über Vergleichungen!

Beine, der Tisch auch; jener besteht aus mehreren Theilen, dieser ebenfalls. Der Tisch gehört dazu, daß man daran arbeitet und ißt, den Stuhl aber hat man dazu, daß man sich darauf setzt. Der Stuhl hat eine Lehne, der Tisch nicht, jener hat einen Sitz, dieser eine Platte: der Tisch hat gewöhnlich eine Schublade, aber der Stuhl nicht. Der Tisch ist gewöhnlich auch länger und breiter als der Stuhl, dieser aber mit seiner Lehne höher, als jener.

Fenster und Thür. Beide sind viereckig und länglich, werden von Menschen gemacht und kommen am Hause vor. Das Fenster hat Beschläge und Wirbel, die Thür Schloß und Bänder. Zur Thüre braucht man den Schreiner oder Zimmermann und den Schmied oder Schlosser; zum Fenster auch noch den Glaser. Die Thür geht bis auf den Boden, das Fenster nicht; es ist höher angebracht als jene. Das Fenster besteht größtentheils aus Glas nnd ist zerbrechlich; die Thür ist von Holz und kann nicht so leicht zerbrochen werden. Durch das Fenster kann man sehen, durch die Thür aber nicht. Durch diese geht man aus und ein, bei dem Fenster nicht. Jene wird beständig auf- und zugemacht, dieses wird nur geöffnet, um frische Luft einzulassen.

Schiefertafel. Sie besteht aus dem Rahm und der Schifferplatte. Diese kommt vom Schieferstein, der aus der Erde bricht. Das Rahm ist von Holz nnd wird von einem Holzarbeiter gemacht. Auf der Schiefertafel wird mit einem Stifte aus derselben Steinart geschrieben.

Messer. Das Messer besteht aus der Klinge und dem Griffe. Die Klinge ist von Eisen oder Stahl, der Griff aber von Bein oder Holz, bisweilen auch wie die Klinge von Eisen. Der Messerschmied fertigt das Messer. Wir brauchen es zum Zerschneiden der Dinge, darum muß es scharf sein und öfters geschliffen werden. Es gibt verschiedene Arten von Messern.

Buch. Man unterscheidet am Buch den Deckel oder die Schale (den Einband), den Rücken und den Schnitt. Der Rücken manches Buches ist von Leder, der Deckel gewöhnlich von Papp, mit gefärbtem Papier überzogen, der Schnitt kann roth, gelb, weiß sein. Zwischen den beiden Deckeln sind die Blätter. Jedes Blatt hat 2 Seiten und die Seiten sind mit fortlaufenden Numern versehen. Sind die Blätter beschrieben oder bedruckt, so unterscheidet man darauf Zeilen und auf den Zeilen Wörter.

Der Schüler fertige über folgende Gegenstände Beschreibungen, indem er die angegebenen Fragen vollständig beantwortet.

Kirche. Was für ein Gebäude ist die Kirche ihrem Umfange nach? Wovon ist sie gebaut und womit gedeckt? Was für Fenster und Thüren hat sie? Womit ist ihr Fußboden gewöhnlich belegt? Was stehen auf demselben rechts und links? Was sind zwischen den Stühlen und Bänken angebracht? Was befinden sich rechts und links nach oben an den Wänden? Welche Gegenstände sieht man außer den genannten noch in der Kirche? Und wozu ist jeder bestimmt? Wozu ist die Kirche vorhanden? Was für ein Ort ist dieselbe? (Ein heiliger). Wie muß man in derselben sich verhalten? (Still, ruhig und andächtig.)

Lehrzimmer. Wer wird im Lehrzimmer unterrichtet? Wie muß es sein? Was sieht man in ihm? Was befinden sich unter den Pulten? Welche Gegenstände befinden sich außerdem noch im Lehrzimmer, und wozu sind dieselben bestimmt? Was gehet zwischen den Bänken und Pulten in der Mitte hindurch und was befindet sich vor den Bänken und Pulten?

Küche. Wozu ist dieselbe bestimmt? Welche Gegenstände findet man deshalb in ihr? Was sind an den Wän-

den der Küche angebracht und welche Gegenstände befinden sich auf denselben? Wie muß die Küche gehalten werden?

Keller. Wo ist derselbe gewöhnlich angebracht? Was darf in den Keller nicht eindringen? Wozu dient er? Was für Keller unterscheidet man?

Gemüsegarten. Im Gemüsegarten baut man Salat, Bohnen, gelbe Rüben, Gurken, Rettige, Schnittlauch, Knoblauch, Kohlrabi, Petersilie. Die Gewächse gehören für die Küche und man nennt sie deswegen Küchengewächse und den Gemüsegarten auch Küchengarten. Der Gemüsegarten besteht aus Beeten und verschiedenen Abtheilungen, zwischen welchen sich Gänge befinden. Er ist sehr oft auch Blumengarten und man findet in ihm Reseden, Nelken, Rosen, Narzissen, Lilien, Vergißmeinnicht, Maiblümchen, Jehovasblumen. Welchen angenehmen Duft verbreiten viele dieser Blumen und wie erfreuen sie uns durch ihre schönen Farben! Sehr oft befinden sich in dem Gemüsegarten auch Obstbäume, als: Pfirsichbaum, Kirschbaum, Pflaumenbaum, Aepfel- und Birnbäume. Häufiger noch findet man in ihm verschiedene Sträuche, z. B. den Hollunderstrauch, die Johannis- und Stachelbeerstaude. Der Gemüsegarten muß alljährlich umgraben und gedüngt und im Frühling und Sommer fleißig gewartet und gepflegt werden. Er muß auch unzäunt sein, damit keine Thiere eindringen können.

Fruchtfeld. Das Land im Fruchtfelde ist auf Beete gebracht, zwischen welchen Furchen sind. Alljährlich muß es ein- oder etlichemal durch den Pflug aufgelockert werden. Man baut auf dem Felde verschiedene Früchte. Sie können z. B. sein: Halmfrüchte, Hülsenfrüchte, Hackfrüchte, Futterkräuter und Handelspflanzen. Halmfrüchte sind: die verschiedenen Getreidearten, als: Weizen, Dinkel, Roggen oder Korn, Gerste, Haber, Heidel. Hülsenfrüchte:

Erbsen, Linsen, Wicken. Hackfrüchte oder Knollen- und Wurzelgewächse sind: Kartoffel, Kraut, Rüben, Ranges oder Runkelrüben. Futterkräuter sind: der weiße Klee, Steinklee, der ewige Klee oder die Luzerne und die Esparsette. Handelspflanzen sind: der Hopfen, die Kardeln, der Tabak; Färbekräuter: Krapp, Waid.

Wiese. Sie ist zum Futterbau für das Vieh bestimmt. Im Winter ist sie in vielen Gegenden mit Schnee bedeckt; im Frühlinge kommt das Gras hervor und ein freundliches Grün überzieht die Wiese. Wenn die Blumen und Gräser auf ihr blühen, so gleicht sie einem bunten Teppich und man sieht auf ihr weiße, rothe und gelbe Blümchen, z. B. das Gänseblümchen, die große Käse- oder Wucherblume, die Schmalzblume, die Kukuksblume, die Ranunkel. Noch stehen Blumen und Gräser in Blüthe und der Landmann kommt mit seinen Knechten und Mägden und mähet sie ab. Zum zweiten Male wachsen Gräser und Blumen auf ihr und der Landmann kommt wieder und mähet sie ab, um sie als Futter für sein Vieh in die Scheune zu sammeln.

Wald. Er ist ein großes Stück Land, das mit allerlei Bäumen bewachsen ist, welche ungeordnet neben einander stehen. Dergleichen Bäume sind z. B. Fichten, Fohren, Tannen und Lerchen; Buchen und Eichen. Erstere heißen Nadelbäume, letztere Laubbäume. Man unterscheidet deswegen auch Nadel- und Laubwälder. Jene sind das ganze Jahr grün, diese nur im Frühling und Sommer. Der Wald ist der Aufenthaltsort vieler wilden Thiere. In den Klüften und Höhlen der Wälder verbergen sich öfters auch Räuber und andere Menschen, welche sich nicht öffentlich sehen lassen dürfen. Mit bangem Gefühle legt deswegen der Wanderer seinen Weg durch den Wald zurück. Einsamkeit umgibt ihn hier auf allen Seiten. Nur Köhler und Holzhauer trifft man bisweilen in dem

Walde. Die Wälder sind aber sehr nützlich. Sie liefern uns Bau- und Brennholz, geben den Schmieden und andern Feuerarbeitern Kohlen, verschönern das Land, ziehen Regen und Gewitter an und erfreuen uns im Sommer mit ihrem Schatten. Die Ausdünstungen des Waldes stärken auch die Gesundheit.

Vergleiche Tisch und Schiefertafel! Beide sind gewöhnlich viereckig und werden von Menschen gemacht. Der Tisch ist ganz von Holz, die Schiefertafel nur zum Theil. An ihr ist der Schieferstein der größte Theil und das Holz, das Rahm, der kleinste. Am Tische ist gar kein Schieferstein. Er ist verbrennlich, an der Schiefertafel kann nur das Rahm verbrennen. Auf dem Schiefer wird geschrieben, am Tische wird gegessen, getrunken, gearbeitet. Der Schiefer ist ein Schulgeräthe, der Tisch ein Hausgeräthe. Dieser hat außer der Platte vier Beine, eine Zarge, eine Schublade, die Schiefertafel hat dieses alles nicht. An ihr arbeitet der Bergmann, der Steinschleifer und der Schreiner oder ein anderer Holzarbeiter, am Tische blos der Schreiner. Der Tisch bleibt auf dem Fußboden und meistens an einem Orte stehen, der Schiefer aber wird aufgehängt und bald da, bald dorthin gebracht.

Feder und Federmesser. Beide sind Körper, nehmen einen Raum ein und können gesehen und gefühlt werden. Feder und Federmesser haben eine längliche Gestalt und sind nützlich. Das Federmesser wird von Menschen gemacht, die Feder wächst auf dem Körper des Vogels, der Gans. Jenes ist also ein Kunstprodukt, dieses ein Naturprodukt. Jenes dient zum Schneiden der Feder, diese aber wird mit jenem geschnitten. Mit der Feder kann man schreiben, mit dem Federmesser nicht. Am letzteren unterscheidet man Klinge, Schalen und Griff, an ersterer die Spule, den Kiel und die Fahne. Die Feder

ist weicher und läßt sich biegen, das Messer aber ist härter und unbiegsam.

Scheune und Stall. Beide sind Gebäude und werden vom Maurer und Zimmermann aus Steinen und Holz gebaut. Die Scheune ist gewöhnlich höher als der Stall, an ihr sind Thore, damit man mit Wagen ein- und ausfahren kann; der Stall hat Thüren, durch welche das Vieh ein- und ausgeht. In ihm sind mehrere Abtheilungen, in der Scheune ebenfalls. Der Stall hat Fenster, damit man das nöthige Licht in ihm hat, in der Scheune sind statt der Fenster Läden angebracht, die man schließen und öffnen kann. Auch unverschließbare schmale Oeffnungen sieht man in ihren Wänden, damit die Luft freien Zugang hat. Die Scheunen stehen in manchen Städten außerhalb der Mauern, die Ställe aber überall innerhalb derselben und zwar bei den menschlichen Wohnungen.

Wiese und Feld. Beide muß der Landwirth haben. Auf der Wiese baut er Futter für das Vieh, auf dem Felde Früchte für Menschen und Thiere. Das Feld muß alljährlich gepflügt und besäet werden, die Wiese besamt sich gewöhnlich von selbst und braucht auch nicht aufgelockert zu werden. Das Feld hat Beete und Furchen, ist also uneben, die Wiese sucht man so viel als möglich zu ebnen. Die Wiese bewässert man, bei dem Felde unterbleibt dies. Das Feld verlangt mehr Mühe und Arbeit von Seite der Menschen, als die Wiese.

Aufgabe. Der Schüler vergleiche: Bettstätte und Bank, Wagen und Pflug, Hammer und Zange, Messer und Löffel, Sense und Sichel, Bleistift und Feder, Küche und Keller, Boden und Zimmer, Stadt und Dorf mit einander.

Beschreibungen von Thieren.

Thier überhaupt. Das Thier hat Leben und Empfindung, wächst von Innen heraus und kann sich willkürlich bewegen. Es fühlt die Eindrücke, welche Dinge auf seinen Körper machen und zeigt dieselben durch Bewegungen und öfters auch durch Laute an, die es von sich gibt. Das Thier empfindet Schmerz und Vergnügen. Es kann sich auch bewegen, d. i. seine Stellungen verändern und sich von einem Ort zum andern begeben. Das Thier nimmt Nahrung zu sich und hat zur Aufnahme derselben eine Oeffnung am obern Theile des Körpers, welche man den Mund, das Maul nennt. Es hat dann auch noch andere Werkzeuge oder Gefäße (Organe), durch die es die aufgenommene Nahrung in sich verbreitet. Das Thier ist also ein organisirter Körper und wächst von Innen heraus. Der liebe Gott hat die Thiere sehr verschieden geschaffen; deswegen werden sie in verschiedene Klassen eingetheilt. Eine solche Klasse sind z. B. die Säugethiere.

Die Säugethiere haben ihren Namen davon, daß sie ihre Jungen saugen lassen oder säugen. Sie besitzen rothes warmes Blut und man kann an ihnen deutlich Kopf, Rumpf und Glieder unterscheiden. Zu ihnen gehören die meisten unserer Hausthiere, als Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen 2c. Sie haben einen großen Nutzen für uns und geben uns Nahrung und Kleidung und erleichtern uns das Leben auf mannigfaltige Weise.

Pferd. Das Pferd ist das schönste und größte Säugethier bei uns. Es hat einen länglichen Kopf mit ziemlich langen Ohren, einen gestreckten Hals mit langer Mähne, einen härenen Schweif und vier nette Beine mit Hufen. Diese werden mit Eisen beschlagen, damit es sicherer laufen kann. Es wird mit Heu und Haber ge-

füttert und mit frischem reinen Wasser getränkt. Das Pferd ist ein muthiges und lebhaftes Thier, besonders wenn es jung ist. Wie stampft es den Boden, wenn es einige Zeit ruhig stehen soll! Wie leicht und schnell fliegt es mit seinem Reiter oder vor der Chaise auf der Ebene dahin! Und zu wie vielerlei Kunststücken kann es abgerichtet werden! Es lernt auf Kommando gehen, stehen, liegen, laufen und springen und zieht mit in den Krieg. In manchen Ländern gibt es wilde Pferde, welche schlagen und beißen und schwer zu zähmen sind. Das Geschrei des Pferdes nennt man Wiehern.

Ochs. Derselbe hat einen länglichen Kopf mit Hörnern, einen langen Schweif, unten mit einem Büschel Haare versehen, und 4 Beine mit Klauen. Seine Beine sind plump, weil er nicht zum schnellen Laufen, sondern zum schweren Zug bestimmt ist. Seine Klauen werden mit Eisen beschlagen, damit er fester stehen kann. Seine Nahrung besteht in Gras, Heu, Körnern und manchem Anderen. Er ist ein sehr nützliches Thier, denn lebendig zieht er den Wagen und den Pflug und todt gibt er uns sein Fleisch, seine Haut, sein Fett, seine Hörner und seine Klauen. Sein Fleisch wird gegessen und sein Fett gibt Unschlitt. Aus diesem werden vom Seifensieder Lichte gemacht. Aus der Haut des Ochsen bereitet der Gerber Leder, aus den Hörnern macht der Drechsler Kämme und Pfeifenrohre, und aus seinen Klauen wird das Klauenfett gesotten, welches zum Einölen der Uhren und Schlösser verwendet wird.

Kuh. Nützlicher noch als der Ochs ist die Kuh. Sie zieht wie dieser den Wagen und den Pflug. Man kann von ihr auch das Fleisch, die Haut, das Unschlitt, die Hörner und die Klauen gebrauchen. Sie gibt uns aber zu dem Allen noch, so lang als sie lebt, ihre Milch. Diese

wird getrunken und zum Kochen und Backen verschiedener Gegenstände verwendet. Aus ihr wird auch Butter und Käse gemacht, welche sehr gute Lebensmittel sind. Aus der Butter wird das Schmalz gewonnen, welches zur Bereitung vieler Speisen verbraucht wird.

Esel. Der Esel ist kleiner und schwächer als das Pferd und auch nicht so schön gebaut wie dieses. Er hat lange Ohren, ein schwarzes Kreuz über den Rücken und einen kahlen Schwanz mit einem Haarbüschel unten. Seine Farbe ist grau und wenn er gleich klein und schwach erscheint, so kann er doch schwere Lasten tragen und wird auch zum Ziehen gebraucht. Er geht langsam und sicher, darum läßt man sich von ihm in Gebirgen auf den gefährlichsten Wegen, an Abgründen vorüber, tragen. Seine Nahrung besteht aus Disteln, Gras und Heu. Er hat eine durchdringende Stimme und ist ein nützliches und genügsames Thier.

Fertigt über folgende Thiere Beschreibungen, indem ihr die angegebenen Fragen beantwortet:

Schaf. Was für einen Kopf und für ein Gesicht hat das Schaf? Was für Beine und was für einen Schweif hat es? Welche Eigenschaften hat besonders das Schaf? Womit ist sein Körper bedeckt? Was geschieht mit ihm jedes Frühjahr? Wie heißen die Schafböcke und was haben dieselben gewöhnlich? Was gibt uns das Schaf? Wozu gebrauchen wir seine Wolle? sein Fleisch? seine Gedärme? Wie heißt das Junge vom Schaf und was für ein Thierchen ist dasselbe?

Ziege. Was für Beine, was für einen Schweif und was für einen Kopf hat die Ziege? Womit ist der Ziegenkopf immer und womit öfters versehen? Was hat die Ziege auf ihrem Körper? Was thut sie gern im Freien? Was frißt sie? Womit nützt sie uns? Was ist von ihrer Milch zu sagen?

Hund. Zu welchen Thieren gehört derselbe? Was für einen Kopf hat er? Womit endet derselbe? Wie heißen seine Füße? Was ist von seinen Ohren zu sagen? Was von seinem Schweife (seiner Ruthe)? Womit ist sein Körper bedeckt? Wie ist er gegen seinen Herrn gesinnt? Wie legt er seine Treue und Ergebenheit gegen denselben an den Tag? Was thut er mit dem Eigenthum seines Herrn? Was ist sein liebster Fraß? Was soll man dem Hunde bei großer Hitze und bei großer Kälte fleißig geben? Welcher Krankheit sind die Hunde ausgesetzt?

Vergleich zwischen Hund und Katze. Sowohl der Hund als die Katze gehört zu den Säugethieren und zwar zu den Raub= oder fleischfressenden Säugethieren. Sie leben beide bei dem Menschen im Hause und sind ihm sehr nützlich. Von beiden wird das Fleisch bei uns nicht gegessen, beide aber leben in beständiger Feindschaft. Der Hund ist meistens größer und stärker als die Katze; er ringelt seinen Schweif, die Katze nicht. Diese hat schärfere Krallen als jener und kann deswegen außerordentlich gut klettern, der Hund aber nicht. Die Katze miaut, der Hund bellt. Dieser wird an die Kette gelegt und bewacht das Haus, die Katze aber nicht; dagegen fängt sie die Mäuse weg, welches die Hunde gewöhnlich nicht thun. Der Hund ist ein sehr treues Thier gegen seinen Herrn, die Katze nicht, sie ist falsch, weßhalb man auch falsche Menschen Katzen nennt.

Schaf und Ziege. Beide sind zahme Säugethiere, weil sie ihre Jungen säugen und bei dem Menschen wohnen. Beide werden von diesem gezogen und sind sehr nützlich. Sowohl unter den Schafen, als unter den Ziegen gibt es solche, welche Hörner haben und solche, welche keine Hörner haben. Beide haben 4 Beine und gespaltene Klauen,

einerlei Fraß und können sehr schnell laufen. Das Schaf gibt uns Fleisch, die Ziege auch; jenes gibt uns seine Haut zum Leder und diese ebenfalls. Aber das Schaf ist mit Wolle bedeckt, die Ziege mit Haaren. Jenes hat einen längern Schweif, diese einen kürzern. Die Ziege hat einen Bart, das Schaf nicht; das Gedärme dieses können zu Saiten verarbeitet werden, das der Ziege aber nicht. Dagegen wird die Milch von der Ziege häufiger gebraucht, als die vom Schafe.

Hirsch. Er ist ein schönes wildes Thier, hat einen kleinen Kopf, schlanke kräftige Glieder nnd einen kurzen Schweif. Seine schönste Zierde ist das Geweih. Er wirft dasselbe alle Jahre ab und bekommt dafür ein neues. Je älter er ist, desto mehr Enden hat sein Geweih. Die Hirschkuh ist in der Regel ohne Geweih. Zuerst heißt der Hirsch Spießer, dann Gabler und im 3. Jahre, wenn er 6—8 Enden ansetzt, angehender Hirsch. Der Hirsch kann sehr schnell laufen und rennen. Wird er im Walde gejagt, so legt er das Geweih auf den Rücken und durchbricht das dichteste Gebüsch. Er kann auch sehr gut schwimmen. Der Hirsch lebt in Wäldern und schlägt sein Lager gewöhnlich in den dichtesten Gebüschen auf. Früh am Tage und Abends geht er auf die nahegelegenen Felder und Wiesen, um zu äsen (weiden). Seine Nahrung besteht in Kräutern, Schwämmen, Blättern, jungen Knospen, Getreide, vorzüglich Haber. Darum thut er dem Landmanne oft großen Schaden. Das Fleisch vom Hirschen ist eine sehr gesunde Speise. Auch die Haut, das Hirschhorn, die Klauen und Knochen werden von ihm gebraucht. Das männliche junge Thier heißt Hirschkalb, das weibliche Wildkalb. Dieses letztere wird im erwachsenen Zustande Schmalthier genannt.

Der Hase. Sein Körper ist mit langen Haaren

bedeckt, die in's Grauliche fallen. Er schläft mit offenen Augen und lebt mehr in den Ebenen als in den Gebirgen. Er nährt sich von der jungen Saat, von Kohl, Klee und andern Pflanzen. Im Winter nagt er die Rinde von den jungen Bäumen und thut hiedurch einen bedeutenden Schaden. Er setzt oder stellt sich auf die Hinterfüße, um den geringsten Ton aufzufangen und zu entfliehen. Und doch sitzt er oft, besonders im Sommer, in einer Furche und läßt fast auf sich treten, ohne zu entfliehen. Seine Flucht geht stets in Galopp und bergan schneller, als bergunter. Der Hase hat sehr viele Feinde. Der Hund, der Fuchs, die Katze, das Wiesel, die größeren Raubvögel, die Menschen, Alles strebt ihm nach dem Leben. Sein Fleisch ist schwarz, den Balg gebraucht der Hutmacher und die Hasenpfoten benützt man zum Abbürsten mancher Gegenstände.

Das Reh ist ein recht schönes, munteres und reinliches Thier mit glänzenden und feuerigen Augen. Im Sommer ist es rothbraun, im Winter röthlichgrau. Die Jungen sind gefleckt. Das weibliche Thier heißt Geis, das männliche Bock. Das Reh ist äußerst flüchtig und leicht im Springen; es lebt am liebsten in Schlägen, wo Brombeerstauden wachsen und die an Saatfelder grenzen. Auf hohen Gebirgen und auf Alpen fehlt es gänzlich. Jung eingefangen und aufgezogen, sind die Rehe allerliebste Geschöpfe; wenn aber die Böcke ein tüchtiges Gehörn aufgesetzt haben, so suchen sie mit ihrem Geweih jeden zu stoßen. Nur die Böcke werden geschossen, die Geise oder Rieken geschont. Das Fleisch der Rehe wird gegessen, ihre Haut gibt ein zartes Leder, oder wird bei Krankheiten gegen das Auf- und Wundliegen gebraucht.

Der Fuchs kommt in verschiedener Farbe vor, doch bei uns ist er meistens röthlich gefärbt, mit weißer

Schwanzspitze. Er ist ein listiger Räuber und hält sich in Wäldern und Feldern auf, vorzüglich in der Nähe von Dörfern und Höfen. Zu seiner Wohnung gräbt er sich Höhlen, oder bezieht er einen verlassenen Dachsbau. Seine liebste Nahrung ist alles, was Fleisch heißt. Er raubt und mordet alte und junge Hasen, Feld- und Waldhühner, Gänse, Enten und Hühner. Selbst Kälber vom Hochwild sind nicht sicher vor ihm. Auch Aas verachtet er nicht und Käfer und Engerlinge läßt er sich schmecken. Aus dem Pflanzenreiche liebt er süße Birnen, Pflaumen, Wein- und Heidelbeeren. Die Reste seiner Mahlzeit vergräbt er und weiß sie wieder zu finden, wenn er sie auch an den verschiedensten Orten vergraben hat. So listig der Fuchs ist, so wird er doch vom Jäger überlistet und auf verschiedene Weise gefangen. Jung gefangene Füchse können zwar gezähmt werden, aber im Alter kommen ihre angeborenen Tücken zum Vorschein.

Das Eichhörnchen ist ein artiges flinkes Thierchen mit einem langen haarigen Schwanz und meistens röthlicher Farbe; doch gibt es auch schwarze und anders gefärbte, wovon einige im Winter grau werden. Die Nahrung des Eichhörnchens besteht in Knospen, Kernfrüchten und Samen der Bäume. Wenn es frißt, so setzt es sich ganz possirlich auf die Hinterfüße, nimmt mit den Vorderfüßen seine Speise und nagt daran herum. Es lebt meistens auf Bäumen und macht sogar ein Nest wie die Vögel von Reisern, Laub und Moos. In größter Schnelligkeit klettert es Baum auf, Baum ab, links und rechts im Kreise herum; es springt sogar von einem Baume zum andern, weswegen man es auch sehr schwer fangen kann. Weil die Eichhörnchen so drollige Thierchen sind, so legt man sie an Kettchen und füttert sie zum Vergnügen; doch zernagen sie das Holzwerk. Man benützt von ihnen nicht

blos das Fell als Pelzwerk, sondern macht auch aus den Haaren ihres Schwanzes Pinsel für die Maler.

Vögel. Was bemerkt Ihr an dem Vogel, wenn Ihr denselben aufmerksam betrachtet? Womit ist sein Körper bedeckt? Wie viele Füße hat er? Was für Blut hat er in seinem Körper? Was legen die Vögel? In was läuft ihr Kopf aus? Welche Verschiedenheit bemerkt Ihr an dem Schnabel? Welche Verschiedenheit an ihren Krallen und überhaupt an ihren Füßen? Wie theilt man also die Vögel ein? (Singvögel, Raubvögel, Schwimmvögel, Sumpfvögel 2c.) Welchen Nutzen haben sie?

Fertigt nun Beschreibungen über nachstehende Vögel und beantwortet hiezu die angegebenen Fragen:

Gans. Zu welchen Vögeln gehört die Gans? Wie ist ihr Schnabel? Ihr Hals? Womit ist ihr Körper bedeckt? Was kann sie nicht gut, was aber recht gut? Womit sind ihre Füße versehen und wozu dienen ihr dieselben beim Schwimmen? Was nützt sie? Wozu dienen ihre Federn? Wozu ihr Fleisch?

Ente. Was für ein Vogel ist die Ente und wo hält sie sich deshalb gerne auf? Was kann sie fast gar nicht? Wie geht sie? Was kann sie sehr gut? Worin besteht ihre Nahrung? Was ist über ihre Federn zu sagen? Warum zieht man sie?

Henne. Was kann sie nicht gut? Was aber sehr gut? Was kann sie gar nicht? Was hat sie an der Stirne? Und was an der Kehle? (Zwei fleischige Lappen.) Wie steht ihr Schwanz? Woraus bestehen ihre Füße? Was hat sie hinter denselben? Wie ist ihr Schnabel? Warum ist er spitzig? Was thut die Henne mit den Füßen fleißig? Warum thut sie dies? Was für ein Gesicht hat ihr

der liebe Gott gegeben und warum? Was thut sie mit ihren Jungen, wenn Gefahr droht? Wodurch nützt sie uns?

Taube. Wie ist der Schnabel der Taube beschaffen? Wie viele Federn enthält ihr Schwanz? (12—14.) Was ist von der Farbe ihrer Federn zu sagen? Wo glänzen dieselben am schönsten? Welche Arten von Tauben gibt es? (Holztauben, Turteltauben, Lachtauben, Feldtauben.) Wie leben die Tauben beisammen? Wie oft brüten die gewöhnlichen Haus- oder Feldtauben? (4, ja 8—9 Mal.) Wie viel Junge haben sie in der Regel jedesmal? Wie werden die Jungen von den Alten gefüttert? Worin besteht die Nahrung der Tauben? Wo finden sie dieselbe im Sommer? Was muß aber mit unsern Feldtauben im Winter geschehen? Was für einen Flug haben dieselben? Welche Thiere sind ihre größten Feinde? Worin besteht der Nutzen der Tauben?

Das Repphuhn ist seiner Gestalt nach der Wachtel ähnlich, aber viel größer. Seine Farbe ist aschgrau, braun und roth gesprengt. Die Repphühner nähren sich von Getreidekörnern, Würmern und Insekten. Sie machen ein einfaches Nest auf dem Felde und legen 15—20 Eier. Ihr Fleisch wird für sehr gut gehalten.

Die Schlagwachtel hat einen weißlichen Streifen über dem Auge und einen ähnlichen über der Mitte des Kopfes bis zum Halse. Sie kommt fast in ganz Europa vor, wird aber doch nicht häufig gefunden, weil viele Tausende, ja Millionen bei ihrem Fluge über das Meer zu Grunde gehen oder in Afrika und Italien getödtet werden. Bekannt sind die Töne, welche das Männchen mehrmals hinter einander hören läßt. Es wirft diese Töne mit geschlossenen Augen und nach hinten geworfenem Kopfe hervor. Ein rauhes und schnarchendes Kauwauh geht diesen Tönen voran. Das Weibchen legt erst gegen Ende

Juli 8—14 olivengelbe Eier mit braunen Flecken. Des angenehmen Schlages wegen hält man die Wachtel gern in dunklen Käfigen.

Der Storch ist ein Sumpfvogel, hat lange Beine und seine Zehen sind an ihrem Anfange mit bedeutenden Spannhäuten versehen. Im April kommt er zu uns, Ende September zieht er wieder in wärmere Länder. Bei uns bauen die Störche ihr Nest aus Reisig, mit weichen Materialien gefüttert, auf hohe Mauern, Schornsteine und eigens für sie bestimmte Räder. Ein solches Nest erbt über 50 Jahre in der Familie fort. Männchen und Weibchen halten lebenslang zusammen und sind ein wahres Bild ehelicher Treue.

Der Kranich, ebenfalls ein Sumpfvogel, kommt zu uns im März, macht sein Nest in Sümpfe und vertheidigt es gegen Menschen und Thiere. Ehe die Kraniche im Oktober fortziehen, versammeln sie sich zu Hunderten auf Wiesen. Auf der Reise fliegen sie immer in zwei Reihen, welche vorn in eine Spitze zusammenlaufen. An der Spitze fliegt ein starker Vogel, der nach einiger Zeit von einem andern abgelöst wird. Sie machen ihre Reise nur bei Nacht, sowohl wenn der Mond scheint, als auch wenn es ganz finster ist, und fliegen dann so hoch, daß man sie wohl ihr „Gorr" schreien hört, aber sie selbst nicht sieht. Bei Tag ruhen sie in einem Sumpf aus, und stellen Wachen aus, welche Gefahren durch ihr Geschrei anzeigen müssen. Daraus sieht man, daß der Kranich ein sehr kluger Vogel ist. Aber auch die Weisheit Gottes kann man daraus erkennen. Denn wer hat den Kranich erschaffen und wer hat ihm solche Triebe eingepflanzt?

Lerche. Es gibt verschiedene Arten von Lerchen. Die Acker- oder Feldlerche sieht man blos auf Feldern und Wiesen; aber nie auf Bäumen oder in Gehölzen. Die meisten ziehen im Herbst in wärmere Länder und kommen

erst im März zurück. Viele bleiben auch den Winter über bei uns. Die Lerche erfreut uns durch ihren Gesang. Früh Morgens erhebt sie sich in die Luft und am späten Abend läßt sie noch ihr Lied vernehmen. Singend steigt sie empor und schwebt in einer solchen Höhe, daß ihr kein anderer Singvogel folgen kann.

Die Lerche in den Lüften schwebt
Und singt den Himmel an;
Vom grünen Feld sie sich erhebt,
Und grüßt den Ackersmann.
Gar hoch kann sie sich schwingen,
Daß man's kaum sehen mag;
Dabei hört man sie singen:
Lobt Gott! den ganzen Tag.

Die Lerche nistet auf ebener Erde, in Feldern und Wiesen. Ihr Nest ist kunstlos und besteht blos aus Halmen und dürrem Grase. Gewöhnlich macht sie 2 Bruten im Jahr.

Die Nachtigall, ein Zugvogel, erscheint, wenn der Frühling da ist und die Blüthenknospen aufbrechen, wo sie in dunkeln Gebüschen bald nach ihrer Ankunft nistet und brütet. Dieser kleine unansehnliche Vogel ist der beste Sänger unter allen Vögeln der Erde und läßt seine Stimme vorzüglich des Abends und den größten Theil der Nacht, wann andere Vögel schweigen, hören. Bald zieht sie die Töne lang und läßt sie allmählig stärker und wieder schwächer werden; bald schmettert sie, daß es weithin schallt, und flötet dann sanft und immer sanfter, bis sich die lieblichen Töne endlich ganz verlieren. Wenn sie Junge hat, schweigt sie etliche Wochen, fängt dann wieder an und hört um Johannis auf. Am Ende des Augusts zieht sie fort.

Fertigt Beschreibungen über folgende Vögel, indem ihr die dabei stehenden Andeutungen benützt:

Staar. Farbe schwärzlich und schillernd, mit kleinen

weißen Flecken bestreut — kommt im Frühjahr aus Aegypten und andern Gegenden — liebste Nahrung: Insekten und Würmer, auch Pflanzensamen — ist eher nützlich als schädlich — lernt fremde Stimmen nachahmen und Worte aussprechen, ist sehr possirlich — wird gern in Zimmern gehalten.

Schwalbe: lange Flügel, einen scheerenförmigen getheilten Schwanz — wird selten gehend, fast immer fliegend oder sitzend gesehen, hat einen weiten Rachen, fängt die Insekten im Fluge weg. Hausschwalben, Rauchschwalben, Uferschwalben. Hausschwalbe baut ein festes, künstliches Nest von Lehm, Erde und Stroh, klebt es an die Wände, füttert es inwendig weich aus — zieht im Herbst in wärmere Länder, hilft Fliegen und andere Insekten vertilgen, wird deßhalb in Wirthschaftsgebäuden gern gesehen.

Krähe: 3 Gattungen: schwarze Krähe, graue Krähe, Saatkrähe — Krähen lesen Getreide auf und hacken hie und da eine Pflanze ab, suchen aber auch schädliche Thiere, als: Mäuse, Schnecken, Raupen, Engerlinge zu vertilgen — ziehen des Abends in die Wälder, krächzen und machen oft großen Lärm.

Elster: langen Schwanz, kurze Flügel — Aufenthalt: in der Nähe von Städten und Dörfern — Nest: oben mit Dornen verdeckt, an der Seite eine kleine Oeffnung — Nahrung: Insekten, Aas, kleine Vögel — stiehlt glänzende Sachen — in der Gefangenschaft zahm und dreist und neckt sich mit Hunden und Katzen.

Vergleich zwischen Gans und Ente.

Beide sind Schwimmvögel und haben breite mit einer Haut verbundene Schwimmfüße. Die Gans wie die Ente hat einen wackelnden Gang, der Schnabel beider Vögel ist

breit und stumpf. Beide haben ein dichtes fettes Gefieder, das kein Wasser annimmt. Beide leben in verschiedenen Arten, theils wild, theils zahm, abwechselnd auf dem Wasser und auf dem Lande und nützen uns durch ihr Fleisch, ihr Fett, ihre Eier und Federn.

Beide sind aber auch verschieden. Die Gans ist größer und hat einen längeren Hals, wie auch eine andere Stimme als die Ente. Ihre Federn sind besser als die der Ente und können auch zum Schreiben gebraucht werden. Dagegen haben die Enten besseres Fleisch und schmackhaftere Eier, können das Wasser weniger entbehren und sind gefräßiger als die Gänse. Sie fressen außer Samenkörnern, Wasserkräutern, Insekten und Würmern auch Frösche, Kröten und Mäuse, ja allerlei Unrath und selbst die eckelhaftesten Sachen, die sie im Schlamme, in Mistpfützen 2c. auffinden.

Vergleichet auf ähnliche Weise: Huhn und Gans, Taube und Ente, Schwalbe und Bachstelze, Lerche und Staar.

Beschreibung einiger Amphibien, Fische, Insekten 2c.

Der Laubfrosch ist der niedlichste unter allen Fröschen und hat seinen Namen davon, daß er den größten Theil des Jahres auf dem Laub der Bäume und Stauden zubringt. Seinen Winterschlaf hält er in dem Schlamm der Weiher und Sümpfe. Gegen Ende Aprils verlassen die Männchen ihr Winterbett zuerst und bleiben im Wasser, bis die Weibchen die Eier gelegt haben. Dabei schreien die Männchen (die Weibchen sind stumm) nicht nur an warmen Abenden, sondern auch ganze Nächte durch so arg, daß man ihr Concert stundenweit hört. Während dieser Zeit häuten sie sich 5mal, fressen jedesmal ihre alte Haut auf, und bekommen nun erst ihr schönes grünes Sommer-

röcklein. Nun verlassen Männchen und Weibchen das Wasser, zerstreuen sich in Felder, Wälder und Gärten, und hängen sich an die Blätter der Bäume und Büsche. Damit sie dies können, haben sie an jeder Zehe eine kleine, wie mit Leim bestrichene Warze, mit welcher sie sich an den Blättern festkleben. Wenn sie eine Mücke oder sonst ein fliegendes Insekt bemerken, so springen sie in die Höhe, schlagen ihre klebrige Zunge heraus und verschlingen es. Man kann sich denken, daß sie viele Sprünge umsonst machen.

Kröten. Zum Froschgeschlecht gehören auch die Kröten. Man theilt sie in Wasser- und Landkröten. Zu den Wasserkröten gehört die Feuerkröte und die Knoblauchkröte. Zu den Landkröten die gemeine Kröte und die Rohrkröte. Sie haben alle ein schmutziges Aussehen und sind auf dem Rücken voll Warzen. Außer der Feuerkröte treiben sie alle des Nachts ihr Wesen. Am Tage verstecken sie sich in Erd- und Mauerlöcher, unter Pflanzen und Steine. Wenn man in der Dämmerung einem solchen Unthiere begegnet, so erschrickt man doppelt, weil sie zum Theil nur auf allen Vieren kriechen, oder wie eine ungeschickte Maus laufen. So garstig ihr Ansehen und ihre Lebensart ist, so garstig ist auch ihre Stimme. Insbesondere gibt die Feuerkröte einen überaus kläglichen Ton von sich. Wenn man des Nachts ihr trauriges „unk, unk" hört, so möchte man sich fast fürchten.

Flußkrebs. Er hat an den 6 vordersten Füßen kleine Scheeren und ist mit einer Schale überzogen. Seine Farbe ist bald mehr röthlich, bald etwas schwärzlich. Die Krebse werfen jährlich ihre Schale ab und bekommen eine neue. Die alte Schale wird weich und zerplatzt endlich, so daß der Krebs sich aus derselben herausziehen kann. Die neue Haut ist anfangs weich und blaß, nimmt aber nach etlichen Tagen ihre natürliche Härte und Farbe an.

Bei dieser Häutung vertauscht der Krebs seinen alten Magen auch durch einen neuen. Der Magen des Krebses liegt nicht im untern Theile seines Körpers, sondern im Kopfe, nahe an den Augen. Der Flußkrebs ist eine überall beliebte Speise und vorzüglich in den Sommermonaten gut, als: im Mai, Juni, Juli und August, weßhalb es heißt, daß er nur in den Monaten gut zu speisen sei, welche kein r haben.

Fische.

Verbindet folgende Andeutungen über Hecht, Forelle und Karpfen zu kleinen Beschreibungen über diese Fische.

Hecht — sehr gefräßig, spitzige Zähne, plattgedrückten Kopf, runden Rücken, breiten Bauch — lebt vom Raube, in Flüssen, Seen und andern stehenden Gewässern. Fraß: allerlei Fische, junge Wasservögel, Ratten, Schlangen, Frösche und Aas — ein schmackhaftes und gesundes Fleisch, das frisch gegessen und auch eingesalzen und geräuchert wird.

Forelle: gleicht an Gestalt einem Hechte; die gemeine Forelle liebt klares, kaltes und schnellfließendes Wasser und zieht schattige Bäche, die aus den Gebirgen kommen, allem andern Wasser vor — wohlschmeckendes gesundes Fleisch.

Karpfen — vielerlei Arten. Der gemeine Karpfen in Teichen, allerlei Schlamm und Unrath fressend, außerordentlich fett werdend. Die Karpfen können zahm gemacht und gewöhnt werden, daß sie sich bei dem Schall einer Glocke zum Futter versammeln.

Insekten.

Biene. Die Bienen gehören zu den Insekten und zwar zu den Hauptflüglern. Kopf, Brust nnd Hinterleib sind durch Kerbe oder Einschnitte gesondert. Die Bienen haben

4 durchsichtige Flügel, 4 Freßspitzen, 6 eingelenkte Füße. Sie leben in großen Gesellschaften beisammen, die aus vielen Hunderten, ja tausenden von Mitgliedern bestehen. Jede solche Gesellschaft nennt man einen Schwarm. In demselben befinden sich dreierlei Bienen: 1) Die Arbeitsbienen, welche Wachs und Honig einsammeln; 2) die sogenannten Drohnen, welche Eier legen und 3) die Königin, welche die Anführerin ist und der sie alle gehorchen. Sie ist die Seele des ganzen Schwarms und die wahre Mutter ihres Volkes, indem von ihr alle andern Bienen herstammen. Die andern Bienen behandeln sie mit großer Liebe nnd Ehrfurcht. Wenn sie (die Königin) langsam in ihrem Stocke umhergeht, so ist sie stets von einem ansehnlichen Gefolge begleitet. Einige reichen ihr von Zeit zu Zeit Honig dar, andere putzen und streicheln sie mit ihren Rüsseln. Stirbt sie, so geräth alles in Verwirrung, Unordnung und Unthätigkeit, wenn nicht Hoffnung da ist, bald eine neue Königin zu bekommen. Sind in einem Bienenstocke der Bienen zu viele, so stellt sich eine junge Königin an die Spitze und viele, viele junge Bienen folgen ihr. Das heißt man Schwärmen. Die Drohnen oder männlichen Bienen arbeiten nichts und werden vor dem Eintritte des Winters als Tagediebe von den Arbeitsbienen getödtet und hinausgeworfen. Die Arbeitsbienen, ganz zur Arbeit geschaffen, sind die kleinsten im Stocke; es sind oft gegen zwanzigtausend beisammen. Die Bienen geben uns ein Beispiel der Reinlichkeit, Ordnung, des Fleißes und der Treue und Anhänglichkeit an Vorgesetzte. Sie sind auch ein Zeugniß der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers, der sie mit so künstlichen Trieben ausgerüstet hat.

Ameise. Sie gehört, wie die Bienen und Wespen, zu den Insekten, welche vier häutige, geaderte Flügel haben.

Sie leben in Gesellschaft beisammen und zwar meistens in der Erde. Die Ameisen entstehen aus Eiern, welche so klein sind, daß man sie mit bloßen Augen kaum sehen kann. Gegen den Winter werden die Eier tiefer in die Erde hineingebracht, damit sie nicht erfrieren. Im Frühjahre kommen die Jungen (Larven) aus. Am Ende Mai's verpuppen sich die Larven, und die Alten tragen sie alsdann täglich in den heißen Mittagsstunden heraus, und legen sie an die Sonne. Diese Puppen nennt man im gemeinen Leben Ameiseneier und sammelt sie vorzüglich zum Futter für die Nachtigallen. Im Juli erscheinen die vollkommenen Ameisen. Diese nähren sich von todten thierischen Körpern, besonders von Insekten und Würmern; auch fressen sie gern Obst und allerlei süße Sachen. Sie werden wie schädliche Insekten behandelt und haben doch bedeutenden Nutzen, indem man von ihnen Heilmittel gegen einige Krankheiten bereitet. Die Ameisen geben uns wie die Bienen ein Beispiel der Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe und man kann an ihnen wie an diesen Gottes Weisheit, Güte und Allmacht erkennen.

Die Seidenraupe gehört unter den Insekten zu den sogenannten Nachtvögeln. Man theilt nämlich alle Schmetterlinge nach der Zeit, da sie am lebhaftesten sind, in Tagvögel, Dämmerungsvögel und Nachtvögel. Wenn die Seidenraupen aus den Eiern kommen, so fressen sie wie alle Raupen außerordentlich stark, und zwar am liebsten die Blätter des Maulbeerbaums, und wachsen fast zusehends. Nach zwanzig bis dreißig Tagen fangen sie an, sich einzuspinnen und die kostbare Hülle zu verfertigen, wodurch sie dem Menschen so schätzbar werden. Man nennt das Gespinnst Kokon, von dem man einen Faden abwickeln kann, welcher etliche hundert Ellen lang ist. Wenn man die Kokons liegen läßt, so kommen nach 14 Tagen oder

3 Wochen Schmetterlinge mit kurzen Flügeln hervor. Will man aber die Seide von den Kokons gebrauchen, so läßt man die Schmetterlinge nicht auskriechen, weil der Zusammenhang des Fadens dadurch zerrissen wird, sondern man tödtet die darin befindlichen Puppen durch Hitze in einem Backofen oder durch andere Mittel.

Kurze Beschreibungen von Pflanzen.

Eiche. Ihr gebührt unter allen Waldbäumen die erste Stelle. Sie zeichnet sich durch Schönheit, Stärke und Dauer aus. Die Wurzeln sind sehr stark und breiten sich weit aus. Der Stamm ist mit dicker aufgerissener Rinde umgeben. Ihre Blätter sind groß, ausgeschweift und hängen büschelförmig an kürzeren und längeren Stielen. Die Frucht ist eirund und glatt und sitzt im Kelche, wie in einem Näpfchen. Die Farbe des Eichenholzes ist gelblich braun, sein Geruch ist nicht übel, der Geschmack etwas bitter. Die majestätische Eiche erreicht erst nach 200 Jahren ihre Vollkommenheit und wird über 500 Jahre alt. Ihr Hauptnutzen ist das feste Holz, welches sie liefert und das man zum Brennen, zum Bauen und zu mancherlei Geräthen gebraucht. Die Rinde der Eiche gibt die Gerberlohe. Die Eicheln dienen zur Mastung der Schweine, im Nothfalle selbst zum Verbacken; auch wird aus denselben der Eichelkaffee gemacht. Von der Eiche kommen die Galläpfel. Dieselben werden zum Färben und zur Bereitung der Dinte gebraucht. Die Eiche verschönert das Land; wie wohlthätig ist auch ihr Schatten im heißen Sommer! Welchen Werth hat ein Eichenwald und welche Annehmlichkeiten gewährt derselbe! Bei uns kennt man 2 Arten von Eichen: die Steineiche oder Wintereiche und die Sommereiche.

Die Buche gehört ebenfalls zu den Laub- und Forstbäumen und enthält ein sehr hartes Holz. Sie wird 50

bis 80 Fuß hoch und 1—2 Klafter dick. Ihr Stamm ist glatt und walzenförmig; ihre Blätter sind rund; ihr Holz ist spröde und wird von den Würmern gern angegriffen. Die Frucht der Buche sind die dreieckigen Buchecker, welche in einer stachlichten Kapsel liegen. Die Buche wird 300 bis 400 Jahre alt und gelangt erst zwischen 100 und 200 Jahren zu ihrer Vollkommenheit. Das Holz der Buche ist weit besser zum Brennen, als zum Bauen, auch liefert es vortreffliche Kohlen und die Asche dient vorzüglich zur Bereitung der Pbtasche. Die Buchecker sind ein gutes Futter für Schweine und werden auch zur Bereitung eines guten Oeles benützt. Es gibt verschiedene Arten von Buchen: Weißbuche, Rothbuche, Blutbuche.

Fertigt über Birke und Linde Beschreibungen nach folgenden Andeutungen:

Birke: schlanker Baum, hoch, nicht sehr dick, schnell wachsend — Rinde weiß und dünn — der ganze Baum hat ein freundliches Ansehen. Aeste und Zweige abwärts sich neigend. Die Birke kommt auf dem schlechtesten Boden fort. Holz nutzbar zum Brennen und Verkohlen — Reiser zu Besen — Rinde zu einer Art Thee — Blätter zu einem gelben Färbestoff. Im Frühjahr träufelt aus den Spitzen der Zweige ein süßer Saft, den man in der Haushaltnng und als Arznei benützen kann. Man pflegt deshalb auch den Stamm der Bäume anzubohren und den Saft abzuzapfen, welcher durch Gährung ein weinartiges Getränk liefert. (Ist aber strenge verboten. Warum?)

Linde: 60—70 Fuß hoch, dichte Belaubung, zu Alleen und Lauben geeignet. Blätter herzförmig gesägt; im Juni und Juli blühend; Blüthe einen sehr angenehmen Geruch, den Bienen angenehm und Thee gebend. Holz weich und leicht, zu Drechsler- und Bildschnitzer-Arbeiten

dienend. Kohlen vom Lindenholz werden zu Schießpulver gebraucht. Aus dem Bast verfertigt man Stricke, Matten, Körbe, Hüte. Stein- oder Winterlinden und Sommerlinden.

Die Fichte wird über 100 Fuß hoch und hat eine braunrothe Rinde. Die Zapfen hängen abwärts und sind kegelwalzenförmig gestaltet. Das Holz der Fichte dient zum Brennen und aus ihrem Safte wird Terpentin-Oel, Theer, Kolophonium, Pech bereitet. Die Nadeln liefern Streu.

Die Tanne dient wegen ihres geraden und hohen Wuchses vorzüglich zu Mastbäumen. Sie ist mit einer weißlichen Rinde umgeben, hat in jeder Scheide eine Nadel und ihre Zapfen stehen gerade in die Höhe. Man gebraucht ihr Holz zu Schachteln, zu musikalischen Instrumenten und auch zum Brennen. Ihr harziger Saft gibt den Terpentin.

Die Föhre oder Kiefer wird 80—120 Fuß hoch. Ihre Nadeln sind steif und kommen immer 2 aus einer Scheide. Sie hat auch kleinere und kürzere Zapfen. Ihr Holz wird verbrannt und zu allerlei Sachen verarbeitet.

Der Lerchenbaum wird 60—100 Fuß hoch. Er hat kurze weiche Nadeln; dieselben stehen büschelweise in einer Scheide rund um Zweige herum und fallen gegen den Winter ab. Ihre Zapfen sind eiförmig zugespitzt.

Der Apfelbaum wird 20—30 Fuß hoch und hat eine breite Krone. Seine Blätter sind eiförmig und stumpf gesägt. Seine Blüthe ist röthlich und kurz gestielt. Seine Blumenkrone fünfblätterig. Die Frucht des Apfelbaumes gehört zu den Kernfrüchten. Am Apfel unterscheidet man die Schale, das Fleisch und den Kern. Der Apfelbaum blüht im April und Mai und ist sehr nutzbar. Sein Holz dient zum Brennen und zu allerlei Geräthen; seine Früchte sind sehr gesund und dienen gebraten gegen die Heiserkeit. Aus seiner Rinde wird Farbe bereitet.

Fertigt über folgende Bäume und Stauden nach den beigesetzten Andeutungen Beschreibungen:

Birnbaum: 20—25 Fuß hoch, spitz zulaufende Krone, eiförmige und gesägte Blätter — Blüthen doldenförmig und weiß — in Wäldern und Hecken wilde Birnbäume, veredelt vielerlei Arten: Herrenbirnen, Tafelbirnen, Honigbirnen, Muskateller ꝛc. Frucht sehr zuckerreich, wird sowohl roh, als gekocht und gedörrt genossen. Das Holz wird verbrannt und vom Tischler verarbeitet.

Pappel, vielerlei Arten, am bekanntesten weiße oder Silberpappel, schwarze und italienische Pappel — letztere einen sehr schlanken Wuchs und zu Anpflanzungen von Alleen geeignet. Zitterpappel oder Espe.

Wallnußbaum als Wälschnußbaum bei uns bekannt. Höhe 40—50 Fuß — starker Stamm, Blätter eirund und glatt. Holz dauerhaft und zum Poliren geeignet — Kerne auf verschiedene Weise verwendbar. Grüne Schale, Blätter und Wurzeln zum Färben nützlich.

Fertigt hiernach kleine Beschreibungen vom Kirschbaum, vom Zwetschgen- nnd Pflaumenbaum, von der Weide, vom Erlen- und Vogelbeerbaum.

Hollunderstaude 10—20 Fuß hoch, Stengel sehr markig, Blätter gefiedert, lanzetförmig gespitzt und gesägt — Blüthe: weiß, radförmige Dolde zu Thee benutzt. Hollunderthee Mittel gegen Husten und Brustkrankheiten. Die Hollunderblüthen, in Milch gekocht oder in ein Säckchen genäht, gutes Mittel wider böse Hälse, Zahnschmerzen. Reife Beeren werden zu einer Latwerge benützt, die ebenfalls sehr gesund ist. Den Hühnern die Beeren ein Gift — Holz vom Hollunderstrauch zu feinen Tischler- und Drechslerarbeiten taugbar.

Haselnußstrauch: lange walzenförmige Kätzchen —

Nuß, von einer blattartigen Hülle umgeben. Same der Nuß wohlschmeckend und zu Oel brauchbar — Holz biegsam, zu Faßreifen, Flechtwerk geeignet, die Kohle zu Schießpulver nützlich.

Wachholderbusch. Seine Beeren eine Lieblingsspeise der Grametsvögel, auch als Räucherungsmittel und als Gewürz und Arzenei dienend. Holz sehr hart und zu mancherlei feinen Arbeiten brauchbar.

Man beschreibe den Rosenbusch, die Johannisbeerstaude, Stachelbeerstaude und Brombeerstaude.

Beschreibung einiger Gräser.

Das Korn oder der Roggen wird 4—6 Schuh hoch. Seine Aehre hat 4 Seiten oder Reihen. Die Kelchspelzen sind kürzer als die Aehren; die untere Kronspelze hat längere Grannen. Der Roggen blüht im Mai und Juni und wird im Juli und August reif. Hoffnung und Freude erfüllen uns, wenn wir bei einem blühenden Kornacker vorübergehen. Bei der Reife färbt sich der Roggen weiß. Die Körner werden gemahlen und das Mehl zu Brod und anderen Speisen verwendet. Das Stroh wird theils für das Vieh verfüttert, theils als Streu für dasselbe und zu anderen Zwecken benützt.

Gerste wird 2—3 Schuh hoch. Die Aehrchen haben oft 6 Körnerreihen, die aber ungleich sind. Zwei Reihen springen auf beiden Seiten mehr hervor. Das Stroh wird entweder verfüttert, oder im Stalle eingestreut.

Man beschreibe auf ähnliche Weise den Weizen und den Haber.

Der Flachs, ein Handelsgewächs, mit 12—18 Zoll langem Stengel, an welchem lanzettförmige Blätter sich befinden, blüht blau im Juni und Juli und reift im August

und September. Die Stengel werden mit den Samenkapseln ausgerauft, letztere mit der Raufe abgerüffelt. Die Stengel werden auf Büschel gebunden und dann geröstet, hernach gedörrt, nach diesem mit hölzernen Schlägeln geklopft, endlich gebrochen, gehechelt, gesponnen. Die Samen dienen als erweichendes Arzneimittel; das aus denselben gepreßte fette Leinöl wird vorzüglich zu Firnissen ꝛc. verbraucht, eignet sich aber weniger zur Bereitung von Speisen.

Der Hanf, ebenfalls ein Handelsgewächs, fordert zu seinem Bau einen starken fruchtbaren Boden. Sein Stengel wird 2—3 Schuh hoch. Die Blätter sind länglich, schmal, fingerförmig getheilt, am Rande etwas eingekerbt und von widrigem betäubenden Geruche. Die männliche Pflanze wird Fimmel genannt und nach dem Verblühen ausgerauft, damit die weiblichen Pflanzen, welche später reif werden, sich mehr ausbreiten können. Die Hanfstengel werden geröstet, gedörrt und gesponnen und dann theis verwebt, theils zu Schnüren und Seilen verarbeitet. Die Samenkörner dienen als Vogelfutter und liefern durch Auspressen ein fettes Oel. —

Versuchet nun zwischen beiden Pflanzen einen Vergleich anzustellen.

Beschreibung mehrerer Kräuter.

Das Schneeglöckchen ist das erste Frühlingsblümchen. Es hat die Gestalt einer kleinen Glocke und sieht so weiß wie Schnee. Man findet es auf Wiesen und Gärten. Der saftige Stengel ist graugrün und etwas zusammengedrückt. Das Blümchen ist auf der äußeren Seite oben mit einem lieblich grünen Säumchen umgeben und auf der innern Seite mit mehreren gelbgrünen Streifen versehen. Wenn ich die ersten Schneeglöck-

chen finde, so freue ich mich und rufe: Nun kommt der schöne Frühling, nun kommen schöne Blumen. Ich pflücke mir einige von den zarten weißen Glöckchen und setze sie in ein Glas mit frischem Wasser. Ich habe eine Freude daran und singe:

Ich liebe Dich, Blümchen, auf schneeiger Flur,
Du bist mir ein Bote der schönen Natur.
O wäre das Leben ein Bild nur von dir,
Der Mensch wär' ein Engel, der Himmel schon hier.

Maiblümchen. Dieses Blümchen treibt aus der Wurzel einen nackten Schaft, der von 2 breiten Blättern eingeschlossen ist. An dem Schafte hängen an dünnen Stielen die weißen Blümchen wie Glöckchen herab und geben einen lieblichen Geruch. Aus den Blüthen entstehen kleine Beeren. Die Zeit des Blühens für dieses Blümchen ist der Mai, weßwegen es auch Maiblümchen heißt. Es wächst in Wäldern, besonders gern in Buchenwäldern, wird aber wegen seines lieblichen Duftes auch in Gärten gezogen.

Löwenzahn, eine schöne gelbe Blume, die auf Wiesen, Gärten und Rainen wächst. Ihre hohlen Blumenstiele stecken die Kinder in einander und machen Ketten daraus. Wenn man sie abrupft, so läuft ein weißer, bitterer Saft heraus. Hat die Blume abgeblüht, so sitzen an dem Samen auf einem langen Stiele runde Schirmlein von lauter kleinen Federchen. Bläst man dann an die Blume, so fliegen die Samen über weite Strecken weg und säen sich selber aus. Sie ist eine gar nützliche Blume für das Vieh, das sie gern frißt und viele Milch darnach gibt. Wurzel und Kraut des Löwenzahnes sind in den Apotheken gebräuchlich; es wird daraus ein sehr gutes Arzneimittel bereitet.

Sonnenblume. Sie ist eine Zierde unserer Gärten

und erfreut vom Juli bis September durch ihre prächtigen Blumen Jung und Alt. Sie erfordert keine besondere Pflege in unsern Gärten, wenn ihr nur der warme Strahl der Sonne nicht fehlt, dem sie sich gerne zuwendet. Ihre mit hellgelber Farbe strahlenden Blumen erreichen oft eine bedeutende Größe, sind etwas überbogen und werden von Blättern, die wie die Ziegel eines Daches über einander liegen und die man Kelch nennt, getragen. Die am Rande stehenden bandförmigen Blätter heißen Strahlenblümchen; die in der Mitte sich befindenden nennt man Scheibeblümchen. Wenn die Strahlenblümchen verwelkt und die Scheibenblümchen abgefallen sind, so zeigen sich in der Scheibe die aschgrauen Samen, aus denen ein sehr gutes Oel gepreßt wird.

Fertigt nun selbst solche Beschreibungen über folgende Kräuter nach den bei jedem gegebenen Andeutnngen:

Tausendguldenkraut — auf Wiesen, Aeckern, in Wäldern, an Teichen, an Gräben; röthliche Blüthchen, an einem ästigen Stengel schmale Blättlein. Der Stengel etwa eine Spanne hoch — bitterer Geschmack der Blätter. Diese und der zarte Stengel geben eine treffliche Arzenei gegen Fieber und andere Krankheit.

Veilchen, Frühlingsblümchen — wächst im Grase, an schattigen Orten, wird auch im Garten und im Blumentopfe gezogen. Die Blumenkrone besteht aus 3 dunkelvioletten Blättern. Das größte davon endigt in einem nach hinten gehenden hohlen Sporn; angenehmer Duft des Veilchens. Aus den Blumenblättern dieses Blümchens wird ein Saft gemacht, der sehr angenehm schmeckt und Veilchensaft heißt. Veilchen, ein Sinnbild der Demutb.

Wolfsmilch — Giftkraut. Blüthe gelblich; Standort: Wege, Raine und Ackerränder; scharfer Milchsaft, der

aus dem zerknickten Stengel hervorläuft, verursacht auf der Haut Entzündung und Blasen — innerlich genommen, sehr gefährlich, ja tödtlich. Samen: kleine Beeren, welche den Vögeln zur Nahrung dienen.

Herbstzeitlose, im Herbst auf Wiesen in großer Menge. Die Zwiebel tief in der Erde, ein scharfes Gift enthaltend. Blätter im Frühling. Zwischen denselben im Mai und Juni die grüne Samenkapsel, in ihr Körner, die ein scharfes Gift enthalten.

Gartenschierling oder Hundspetersilie, auch Gleiße und kleiner Schierling genannt — an Hecken und Gräben, auch häufig als Unkraut in Gärten unter allerlei Küchengewächsen, z. B. unter der gemeinen Petersilie. Kennzeichen, wodurch er von dieser unterschieden werden kann: drei lange, schmale Blättchen, welche an jedem Blüthenschirmchen herabhängen, und die Farbe der Blätter: auf der untern Seite glänzend hellgrün, auf der obern dunkelgrün. Wirkungen des Genusses: Tod. Folgerungen: Man muß sich vor demselben hüten und es in den Gärten sorgfältig ausjäten.

Gefleckter Schierling. Der Stengel erreicht eine Höhe von 3—4 Fuß und ist mit dunkelrothen Flecken besprengt und inwendig hohl. Die Wurzel der Pflanze ist rübenförmig, etwa fingerdick und der Petersilien- und Pastinakwurzel ziemlich ähnlich, wird daher von den Marktweibern und Köchinnen oft zum großen Schaden mit jenen Wurzeln verwechselt. Dieses Giftgewächs wächst an Mauern, alten Gebäuden, Hecken und auf Wiesen, und hat einige Aehnlichkeit mit der Petersilie, nur daß es größer und sporrichter wird, als diese. Man kann ihn an dem widrigen, sehr starken betäubenden Geruch erkennen und von der wahren Petersilie durch die braunrothen Flecken an den untern Stengeln und Blättern unterscheiden. Die

Knaben machen oft von dem hohlen Stengel Pfeifchen, was sehr schädlich ist, weil die Lippen- und Mundtheile in kurzer Zeit entzündet werden und anschwellen.

Der Wasserschierling, giftige Wütherich, blüht ebenfalls weiß und ist den vorbeschriebenen Schierlingsarten ähnlich, nur etwas größer. Man findet dieses Giftgewächs am häufigsten an faulen Gräben, Teichen, Sümpfen, wässerigen Wiesen, an den Ufern der Flüsse und Bäche, auch auf Holzflößen, die schon Jahre lang im Wasser gelegen sind. Die Pflanze besitzt einen äußerst scharfen beizenden Saft und einen sehr stinkenden und betäubenden Geruch. Der giftigste Theil der Pflanze ist die knollige Wurzel, welche am meisten der Selleriewurzel ähnlich, zuerst kugelförmig, dann aber mehr länglich, inwendig hohl und durch Querwände in Fächer abgetheilt ist. Der Wasserschierling ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen.

Beschreibung einiger Gegenstände aus dem Mineralreiche.

Thon. Die Thonerde hat die Eigenschaft, daß sie das Wasser begierig einzieht und es lange an sich hält; daß sie auch in der Wärme zusammentrocknet und Risse bekommt. Weil ihr allerlei fremde Stoffe beigemischt sein können, so entstehen auch allerlei Abänderungen in ihrer Farbe und in ihren übrigen Eigenschaften. Zum Thon gehören der Lehm, der Töpferthon, der Pfeifenthon, der Porzellanthon 2c.

Der Lehm dient zum Bauen und zur Verfertigung gebrannter Steine oder Ziegel. Der Töpferthon (Letten) ist fetter und zäher als der Lehm und hat allerlei Farben: schwarz, grün 2c. Am häufigsten ist er aber grauweiß und bläulich. Aus ihm werden die verschiedensten Töpferwaaren gefertigt.

Der Pfeifenthon ist noch reiner, feiner und weißer, als der Letten. Man verfertigt davon Pfeifen, Schmelztiegel und andere Sachen.

Kalkstein. Er ist von verschiedener Farbe, doch gewöhnlich grau, läßt sich im Feuer mürbe brennen und zerfällt dann in der bloßen Luft zu Pulver. Im Wasser erhitzt sich der gebrannte Kalk; jenes dringt in denselben mit einem Gezisch hinein, verwandelt ihn in einen Teig und er bekommt dann den Namen gelöschter Kalk. Der gebrannte und gelöschte Kalk wird vermauert, zum Bleichen der Leinwand verwendet und noch auf andere Weise gebraucht. Wenn der Kalkstein sehr hart und dick ist, so wird er ungebrannt zu Bausteinen verwendet.

Kieselerde wird im Wasser nicht weich und teigig wie Kalkerde; sie ist überhaupt härter und fühlt sich rauh und scharf an. Die meisten kieselartigen Steine geben am Stahl Feuer. In Verbindung mit gewissen andern Körpern verglaset sich die Kieselerde und heißt deswegen verglasliche Erde.

Der Sand ist Kieselerde in lockerer Gestalt und besteht aus einzelnen nicht zusammenhängenden Körnern von verschiedener Größe und Farbe. Die gröbste Art heißt Kies oder Kiessand. Man benutzt den Sand zu Mörtel, zur Bereitung des Glases, zum Schleifen der Spiegel.

Der Feuerstein ist härter als der gemeine Kiesel und springt bei dem Zerschlagen in sehr scharfkantige Stücke. Deswegen ist er vor anderen geschickt, mit Stahl zusammengeschlagen, Feuer zu geben. Die härtesten werden zu Flintensteinen bereitet.

Das Eisen gehört zu den Metallen und ist unter denselben eines der gemeinsten und unentbehrlichsten. Es wird aus dem Eisenstein gewonnen, der aus der Erde gegraben und im Feuer geschmelzt wird. Er hat ein blaues,

schwärzliches Ansehen. Wenn der Eisenstein durch Feuer geschmolzen wird, so fließt das Eisen auf große Massen zusammen, die man Gänze heißt. Was von dem Steine zurückbleibt, sind die Schlacken. Das Eisen ist härter als die übrigen Metalle und läßt sich schwer schmelzen. Aus dem besten Eisenerz wird Stahl gemacht, welcher härter und spröder ist, als Eisen. Eisen und Stahl liefern uns unzählbare nützliche und nothwendige Dinge. Schmiede, Schlosser und andere Handwerker verarbeiten es durch Hämmern und Schweißen. Auf dem Blechhammer bereitet man Eisenblech, auf dem Drahtzuge Eisendraht, woraus Nähnadeln, Stricknadeln und dergleichen Sachen gemacht werden. In Fabriken verfertigt man aus Eisen noch viele andere Dinge.

Kurze Beschreibungen vom Menschen und von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers.

Der Mensch steht aufrecht und ist mit seinem Haupte gen Himmel gerichtet, sein Kopf ist rund und besteht aus dem behaarten und unbehaarten Theile. Der unbehaarte Theil ist das Gesicht. Sein Körper ist nackt, zart gebaut und muß mit Kleidern bedeckt werden. Der Mensch hat allein Arme und Hände, womit er die künstlichsten Arbeiten verrichten kann. Er hat auch einen Geist, womit er denken und wählen kann. Unter allen Geschöpfen auf Erden kann er deswegen eine Erkenntniß von Gott erlangen und wissen, was er thun und nicht thun soll. Der, liebe Gott hat ihm auch das Sprachvermögen ge geben damit er seine Gedanken und Empfindungen Andern mittheilen kann. Er ist nicht blos für diese Erde, sondern noch für ein anderes, höheres Leben bestimmt.

Fertigt hierauf selbst kleine Beschreibungen über einzelne Theile des menschlichen Körpers mit Hülfe folgender Andeutungen:

Kopf. Oberster Theil des Körpers — behaarter und unbehaarter Theil des Kopfes — Theile des Gesichtes: Stirn, Augen, Nase, Mund, Kinn, Backen. Auf beiden Seiten Ohren zum Hören. Augen, wozu dieselben? Ebenso Nase — Zunge. Am Kopfe die meisten Sinneswerkzeuge — der oberste Theil des Kopfes Scheitel — innen im Kopfe das Gehirn — womit der liebe Gott das Gehirn geschützt hat und warum er es so gut geschützt hat.

Rumpf. Theile des Rumpfes: Hals, Brust, Bauch — im Halse Luft- und Speiseröhre — in der Mitte des Hintertheiles des Rumpfes das Rückgrat — Wirbel (Rippen), Brust- und Bauchwirbel — im Innern der Brust: Lunge Herz — im Unterleib Magen, Milz, Leber, Gedärme.

Beine: Oberbein und Unterbein — zwischen beiden Kniee, Kniescheibe, Kniekehle; Unterbein: Wade und Schienbein.

Fuß. Ferse, eigentlicher Fuß und Zehen — die Knorren an beiden Seiten, wo der Fuß und das Unterbein zusammenlaufen — Faßballen, Fußzehen — Bestimmung der Füße.

Arm: Vorder- und Hinterarm — der Ellenbogen in der Mitte des Armes.

Hand: Handwurzel, eigentliche Hand — Finger — Namen der Finger — Bestimmung der Hand.

Ohr. Wozu es uns von Gott gegeben ist — äußeres und inneres Ohr — Beschreibung des äußeren Ohrs und Bestimmung desselben — Rand erhaben — Aufnahme des Schalles — Inneres Ohr — künstliche Einrichtung desselben — Was wir Gott schuldig sind, daß wir hören können.

Auge. Werkzeug wozu? — verschiedene Häute, aus

denen es besteht — vorderste: harte Hornhaut mit dem Sehloch oder der Pupille — die Sehnerven, auf welche die Lichtstrahlen eindringen. Wunderbare Einrichtung von Gott, daß wir mit beiden Augen nur einfach sehen, und in dem kleinen Auge die größten Dinge sich abspiegeln.

Vergleich zwischen Mensch und Thier. Menschen und Thiere haben zwar Manches mit einander gemein, denn beide müssen Nahrung zu sich nehmen, wenn sie bestehen sollen. Gott hat zur Aufnahme dieser Nahrung dem Menschen den Mund, dem Thiere das Maul gegeben. Beide verbreiten die Nahrung in sich und wachsen von Innen heraus. Beide sind Anfangs klein und werden nach und nach größer und stärker und nehmen wieder ab und sterben. Beide habe Sinne und Empfindungen und können sich willkürlich bewegen. Aber der Mensch steht und geht senkrecht, das Thier wagrecht; er hat ein schöneres und zum Himmel emporgerichtetes Gesicht; er besitzt auch Arme und Hände, welche kein Thier hat. Die Thiere können sich wohl auch Dinge dunkel vorstellen und haben ein Gedächtniß; aber wir haben Verstand und Vernunft, wissen, wie die Dinge beschaffen sind, woher sie kommen und wozu sie da sind, können Gott kennen lernen, sind nicht genöthigt, zu thun, was unsere Begierden verlangen, sondern vermögen ihnen zu widerstehen und dem zu folgen, was ein höheres Gesetz von uns verlangt. Wir können auch unsere Gedanken und Vorstellungen Andern durch Worte mittheilen, die Thiere aber nicht. Wir müssen zwar auch sterben, aber unser Geist lebt nach dem Tode fort. Die Thiere sind blos für dieses Leben bestimmt.

Thier und Pflanze. Das Thier nimmt Nahrung zu sich, verbreitet dieselbe durch verschiedene Gefäße oder Organe in seinem Körper und wächst von Innen heraus.

Die Pflanze nimmt ebenfalls Nahrung auf, verbreitet dieselbe in sich und wächst von Innen heraus. Wie das Thier nach und nach erstarkt und wieder abnimmt und vergeht, so auch die Pflanze. Aber das Thier hat zur Aufnahme seiner Nahrung nur eine Oeffnung, nämlich den Mund, das Maul; die Pflanze viele kleine Oeffnungen, die sich an den Enden ihrer Wurzel und auf der Oberfläche ihres Körpers befinden. Das Thier nimmt feste und flüssige Theile zur Nahrung ein, die Pflanze blos flüssige Theile. Das Thier hat Empfindung und willkürliche Bewegung, der Pflanze fehlt beides; sie kann ihren Standort nicht selbst verändern, wird zwar vom Wind und durch das Sonnenlicht in Bewegung gesetzt, aber nicht durch eigenen Willen. Ebenso hat die Pflanze keine Empfindung von Schmerz und Wohlbefinden, welche dem Thiere zukommt.

Pflanze und Mineral. Beide sind Körper, nehmen einen gewißen Raum ein, häben eine gewiße Gestalt und können sich nicht bewegen. Die Pflanze wächst aber von Innen heraus, der Stein vergrößert sich nur von außen. Die Pflanze ist ein organisirter Körper, das Mineral ein unorganisirter. Jene vergrößert sich viel schneller als dieses und dauert aber auch nicht so lange, als das Mineral.

Beschreibung einiger Naturerscheinungen.

Wolke. Die Wolken sind wässerige Dünste, welche in der Luft schweben und durch die Wärme vom Wasser im Meere, in den Seen, Flüssen und Bächen, von Pflanzen und andern Körpern der Erde abgelöst werden und wegen ihrer Leichtigkeit in die Höhe steigen. Durch den Wind werden die Wolken von einer Gegend in die andere getrieben. Der Abendwind bringt die Wolken von Abend her, der Mittagwind von Mittag, der Morgenwind von

Morgen, der Mitternachtwind von Mitternacht. Die Wolken schweben bald tiefer, bald höher in der Luft und haben auch verschiedene Farben. Sie sind bald dunkler und schwärzer, bald lichter, grauer, weißer und blauer. Von den Strahlen der Sonne sind manche Wolken auch glänzender, röthlicher Farbe.

Regen. Wenn die Dünste in den Wolken in Tropfen zusammenfließen, so werden sie schwerer als die Luft und fallen herab. Man sagt dann: es regnet. Der Regen ist verschieden. Es gibt Landregen, Strichregen, Platzregen und Staubregen. Ein Landregen ist, wenn es im ganzen Lande regnet. Ein Strichregen ist, wenn es nur in einem Striche, in einer Gegend regnet. Wenn die Tropfen sehr groß sind und mit aller Kraft herabfallen, so nennt man den Regen einen Platzregen. Sind die Tropfen sehr klein, gleichsam so fein wie Staub, so ist es ein Staubregen. Groß ist der Nutzen des Regens. Er macht die Erde fruchtbar, gibt den Quellen Nahrung, befördert den Wachsthum der Pflanzen, reiniget die Luft im Sommer von schädlichen Dünsten und Insekten und kühlet sie ab. Wie lechzet Alles, wenn es lange nicht regnet! Welche Wohlthat erzeigt uns also der liebe Gott durch den Regen! Wie viel Dank sind wir ihm dafür schuldig!

Schnee. Der Schnee gehört wie der Regen, der Thau, der Reif und der Nebel zu den wässerigen Lufterscheinungen. Er besteht ebenfalls aus wässerigen Dünsten. Wenn diese Dünste in Tropfen zusammenfließen und die Tropfen von der Kälte in Flocken zusammengezogen werden, so schneit es. Der Schnee ist gewöhnlich weiß, doch in gewissen Gegenden zuweilen auch roth. Groß ist der Nutzen des Schnees. Er schützt den Samen vor der Kälte und dünget die Erde, wenn er zergeht. Heilsam wirkt er auch, wenn er über erfrorne Glieder gelegt

wird. Vergnügen macht es uns auch, wenn wir im Winter auf dem Schnee Schlitten fahren können. Wie feierlich steht die Natur vor uns, wenn im Winter Felder und Wiesen mit Schnee bedeckt und die Bäume von ihm wie gepudert sind, wenn bei Tage die Sonnenstrahlen in ihm glänzen und bei der Nacht Mond und Sterne im Schnee sich spiegeln!

Thau. Derselbe besteht aus Dünsten, die im Sommer in Gestalt von Tropfen an Pflanzen und andern Körpern auf der Erde Morgens und Abends bisweilen erscheinen. Zeigt er sich des Morgens, so heißt er Morgenthau, des Abends — Abendthau. In trockenen Zeiten vertritt der Thau die Stelle des Regens; er befeuchtet die Erde und befördert den Wachsthum der Pflanzen. Wie glänzen die Thautropfen, wenn die Strahlen der Morgensonne auf sie fallen!

Reif. Wenn es kalt ist, so kann der Thau gefrieren und es entsteht Reif. Wir erblicken dann eine weiße Kruste auf dem Grase und den übrigen Pflanzen. Der Reif ist schädlich. Durch ihn erfrieren die Blätter und Blüthen der Gewächse und diese verderben dann, oder können wenigstens keine Früchte hervorbringen.

Nebel. Derselbe besteht aus einer Menge wässeriger Dünste, die in der untern Luft schweben. Nieder schwebende Wolken bilden den Nebel. Oft führt dieser einen unangenehmen Geruch mit sich, welcher von schwefeligen Dünsten herrührt, die in ihm enthalten sind. Fällt der Nebel, so schließt man auf schönes heiteres Wetter, steigt er, so erwartet man Regen.

Gewitter. Vor dem Gewitter herrscht eine schwüle, drückende Luft; Menschen und Thiere athmen schwer. Da steigt am fernen Himmel eine schwarze Wolke auf, der Wind erhebt sich und verbreitet sie bald über die ganze

Gegend. Die Vögel flattern ängstlich in ihre Nester und die Menschen sehen mit banger Erwartung dem Ausbruch des Gewitters entgegen. Endlich fängt es an zu blitzen und zu donnern. Da bebet die Erde und zittern die Felsen, die Menschen denken ernstlicher an Gott. Es beginnt zu regnen, die Blitze erfolgen schneller, der Donner rollet mächtiger durch die Luft. Endlich reißet das Gewölke, die Gewitterwolken entfernen sich, die Blitze werden seltener, der Donner wird schwächer und der Regen hört auf. Der heitere Himmel blickt wieder herab, Friede und Ruhe kehrt in die Natur zurück. Wir erblicken wieder den heiteren Himmel, die Luft ist gereinigt, die Pflanzen, welche vorhin traurig ihr Haupt zur Erde senkten, erheben sich wieder, stehen erfrischt vor uns und Alles ist neu belebt. So segnet Gott auch durch Sturm und Ungewitter seine Geschöpfe*).

Einige kurze Beschreibungen von Geschäften und Verrichtungen der Menschen.

Säen. Ehe gesäet wird, muß der Acker gepflügt und gedüngt werden. Mit dem Pfluge bereitet man die Furche, in die der Same gestreut wird. Hinter dem Pflüger geht die Person, welche den Samen in die Erde streut. Sie trägt diesen gewöhnlich in einem Tuche vor sich, das sie um ihren Leib befestiget hat. Ist der Same in den Acker gestreut, so wird er durch den Pflug mit der Erde wieder zugedeckt, damit er keimen, wurzeln und gedeihen kann. Hiezu bedarf es der rechten Witterung, welche nicht von Menschen, sondern von Gott abhängt. Der Mensch kann wohl säen; aber von Gott kommt das Gedeihen.

*) Aus: Vollst. prakt. Bearb. d. 6 erst. Lebensverh., 5. Bd. v. Verf.

Getreideärnte. Wenn das Getreide gesäet ist, so keimt und gehet es auf. Die Halme werden immer länger; es entstehen Aehren; das Getreide blühet. Aus der Blüthe entstehen Körner. Diese sind Anfangs weich, nach und nach werden sie hart. Halme und Aehre bleichen und bekommen eine weiße Farbe. Das Getreide ist reif, der Schnitter kommt und die Halme fallen unter der Schärfe der Sensen und Sicheln. Man bindet das Getreide auf Garben und fährt es in die Scheunen.

Dreschen. Wenn das Getreide gedroschen werden soll, so wird es auf der Tenne ausgebreitet und die Drescher ergreifen die Drischel, um mittelst derselben die Körner aus den Aehren zu schlagen. Sie gehen dabei längs des aufgelegten Getreides Schritt vor Schritt von einem Ende der Tenne zum andern langsam vor- und rückwärts, damit die ganze Lage von vorn bis hinten vollständig gedroschen wird. Das aufgelegte Getreide wird mehrmals umgewendet und immer von Neuem gedroschen. Ist man mit diesem Geschäfte zu Ende, so wird das Stroh über den Körnern hinweggenommen und in Büschel und Schütte gebunden. Die Körner werden auf einen Haufen zusammengeschoben, mit der Wurfschaufel geworfen und gesiebt, damit sie von Staub und Häckseln vollständig gereinigt werden.

Man beschreibe hiernach die Kartoffelärnte, die Heuärnte, das Aufbauen eines Hauses, das Brodbacken, die Bereitung der Butter, das Bleichen der Leinwand.